

Inserate werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schlech., Hoflieferant,
Gr. Gerbersfr. u. Breitestr. Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Berantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9–11 Uhr Vorm.

Nr. 711

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich zwei Mal, an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal. Das Abonnement beträgt vierzig-Jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bezahlungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie der Postämter des Deutschen Reichs an.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Freitag, 11. Oktober.

Inserate

werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen

R. Mosse,
Haasenstein & Vogler J.-G.,
G. L. Danube & Co.,
Invalidendank.

Berantwortlich für den Inseraten-theil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

1895

Bötticher und seine Feinde.

In der „Zukunft“ vom 29. Juni cr. stand geschrieben: „Wenn es wahr ist, wie sehr glaubwürdige Zeugen versichern, daß der Staatssekretär v. Bötticher in einer Zeit, wo über den Bankverkehr bedeutsame Entscheidungen zu treffen waren, von Großbankiers Summen entstiehen hat, die er nach menschlicher Vorauensicht niemals zurückzahlen konnte, dann müßte sein Verbleib im Amte von Allen bedauert werden, die zwischen Politik und Sittlichkeit nicht eine trennende Schranke errichten möchten.“ Nachdem das Organ des Bundes der Landwirthschaftsregierungskreise der Korruption beschuldigt hatte, weil gegen die (Bismarckische) „Zukunft“ ein Strafverfahren nicht eingeleitet worden, veröffentlicht nun, wie schon gemeldet, gestern Abend der „Reichsanzeiger“ eine von sämtlichen Staatsministern, ausgenommen die Herren v. Bötticher und v. Bronsart (letzterer ist noch auf Urlaub), unterzeichnete Erklärung zur Rechtsfestigung des Herrn v. Bötticher. Die Erklärung ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Sie belehrt uns zunächst, daß das Staatsministerium sich schon früher mit diesen verleumderischen Gerüchten beschäftigt hat, und zwar wiederholt. Der Minister v. Bötticher selber hat die Sache vor dem Kaiser gebracht. Das Ergebnis war, daß es im vorliegenden Falle der Würde eines Staatsministers nicht entspreche, gegen solche versteckten Verdächtigungen im Wege der gerichtlichen Klage vorzugehen. Wir erinnern daran, daß im ersten Drittel des Jult die offiziösen Blätter mitteilten, Herr v. Bötticher werde den Strafrichter nicht anrufen. In diese Zeit also müssen die betreffenden Besprechungen im Staatsministerium gefallen sein. Zur Feststellung der bezüglichen entstellten Thatsachen wird im „Reichsanzeiger“ das Nähere über die Affäre des in Vermögensverfall gerathenen Schwiegervaters des Herrn v. Bötticher mitgetheilt, und die amtliche Erklärung geht auch mit anerkennenswerthem Freimuth auf die Geschichte der Wiedererstattung von Geldern ein, die zur Hilfeleistung für jenen Bankdirektor hergegeben worden waren.

Man darf, da Herr v. Bötticher selber diese Dinge in aller Offenheit behandelt, ruhig die erforderlichen Ergänzungen vornehmen und darauf aufmerksam machen, daß vor drei Jahren ein Wiener Blatt erzählte, der Minister v. Bötticher habe aus dem Welsensond 300 000 Mark bekommen, um damit seinem Schwiegervater beizubringen. Der „Reichsanzeiger“ berichtet jetzt über diese delikate Angelegenheit in einer solchen Weise, daß man die Zurückhaltung des Herrn v. Bötticher bewundern muß, der jahrelang die giftigsten Entstellungen der damaligen Vorgänge ruhig hat hingehen lassen, ohne ihnen bereits, wie jetzt geschieht, zu begegnen. Nach dem „Reichsanzeiger“ hat Herr v. Bötticher jede Intervention zu Gunsten des betreffenden Bankdirektors abgelehnt. Aber es gelang anderen Verwandten und Freunden, die Schuldenlast zu decken, und der Minister v. Bötticher selber hat sein gesamtes eigenes Vermögen hergegeben. Von dem Sachverhalt hat er dem Fürsten Bismarck Mittheilung gemacht, und dieser hat „demnächst die Erstattung der von jenen Freunden hergegebenen Summen herbeigeführt.“

An dieser Stelle also hat man wohl zu ergänzen, daß die „Erstattung“ aus den Beständen des Welsensonds erfolgt ist. Der „Reichsanzeiger“ stellt sofort fest, daß weder Herr v. Bötticher von Bankiers Geld entstiehen hat, noch daß er — und dies ist das Wichtigste — Zuwendungen oder den Ersatz des von ihm hergegebenen eigenen Vermögens empfangen hat. Mit anderen Worten: die 300 000 Mark aus dem Welsensond sind nicht Herrn v. Bötticher zugeslossen, sondern den sonstigen Helfern in den Nöthen des Stralsunder Bankdirektors, und diese Richtigstellung ist allerdings überraschend, wobei nicht erst hinzugefügt zu werden braucht, daß sie ebenso erfreulich als überraschend ist. Man muß nur aufs Neue sein Erstaunen darüber ausdrücken, daß Herr v. Bötticher nicht schon längst in so klarer Weise gesprochen hat oder das Staatsministerium für sich hat sprechen lassen. Die Angaben über Zuwendungen aus den Mitteln des Welsensonds an Herrn von Bötticher waren seiner Zeit aus einer sehr dunklen Quelle geflossen. Ein in allen Säcken gerechter Berichterstatter niedriger Ordnung, der geheime Beziehungen sowohl zur politischen Polizei wie zu namhaften, ihn beguem gebrauchenden, aber oft auch von ihm missbrauchten Politikern hatte, wurde damals mit dem Material versehen, das Herrn v. Bötticher in die Luft sprengen sollte. Wer das gethan, ist niemals sicher zu bestimmen gewesen, und der Mann selber hat, so sagt man uns, den ihm zu heiß gewordenen deutschen Boden verlassen. Vielleicht war es die Anruhigkeit des dem Herrn

von Bötticher dem Namen nach wohl nicht unbekannten Vermittlers, die den Minister veranlaßte, sich mit diesem Schmutz nicht weiter zu beschaffen. Die Landwirthsbündler, die jetzt einen neuen Feldzug gegen den ihr so verhafteten Herrn von Bötticher eingeleitet haben, werden aus der Erklärung im „Reichsanzeiger“ entnehmen können, daß sich wieder einmal die Erfahrung bewahrheitet: Je mehr dieser Minister angegriffen wird, desto besser schlägt es für ihn aus. Herr von Bötticher hat ein garz besonderes Glück mit seinen Feinden.

Deutschland.

* Posen, 10. Okt. Vor einigen Tagen ging eine Mittheilung durch die Presse, wonach das Reichsgericht neuerdings eine Entscheidung darüber getroffen habe, wer als Fabrikant und wer als Handwerker zu betrachten sei. Während man seither eine Arbeitsstätte, in der zehn Arbeiter und mehr beschäftigt wurden, als Fabrik ansah und danach die Bestimmungen des Unfallgesetzes zur Anwendung brachte, habe das Reichsgericht nun mehr den Grundsatz der Arbeitsteilung aufgestellt. Danach werde ein „Handwerk“ bestehen, wenn der produzierende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes arbeite, dagegen liege eine „Fabrikthätigkeit“ vor, wenn verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung des Fabrikats — jeder nur an einem Theile des Letzteren — arbeiteten. — Unzweckhaft macht eine solche Entscheidung die Frage noch verwirchter. Denn nun würde z. B., worauf ein Berliner Blatt hinweist, ein Fabrikbetrieb vorliegen, wenn ein Buchbinder mit einem Gesellen an einem Einband arbeitet, falls der Eine die Bogen bestet, der Andere aber die Deckel herstellt. Nun wird aber bekannt, daß das Reichsgericht bereits am 2. Nov. 1893 eine Entscheidung in dieser Frage gefällt hat, und diese Entscheidung ist schon mehrfach von den unteren Gerichten zur Anwendung gebracht worden. Darin heißt es: „Maßgebend für die Abgrenzung des Gewerbes vom Fabrikbetriebe ist, ob das Gewerbe die innere Natur, den Charakter des Handwerks bewahrt hat, oder ob es darüber hinausgegangen ist. Diejenigen Thatlachen, die die Annahme rechtfertigen sollen, daß der Anfang, in dem ein Handwerk betrieben wird, den Betrieb des Handwerks übersteigt, müssen darunter liegen, daß sie nicht mehr dem Handwerk eigenthümlich sind, sondern die Kennzeichen eines Fabrikbetriebes tragen. Entscheidend in dieser Richtung ist die Art und Methode der Herstellung der Arbeitsprodukte, und insbesondere die Art der Hilfsmittel, die zur Herstellung benutzt werden, der Grad der Aussnung der Arbeitsteilung, das Maß der Arbeitsteilung des Gewerbeunternehmers, die Größe und Beschaffenheit der Räumlichkeiten der Anlage, die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Für bedeutungslos muß angesehen werden der Umfang des Absatzes der Arbeitsprodukte für sich allein: ebenso die Art des Absatzes, wenn letzterer auf Ortschaften aussgedehnt wird, die dem Orte des Betriebes nahe liegen, ebenso der Umstand, ob der Gewerbetreibende die von ihm hergestellten Waren en gros oder en détail absetzt. Alle diese Umstände können bestehen, ohne daß bei Herstellung der abgesetzten Waren die Grenzen eines handwerksmäßigen Betriebes verlassen werden.“ — Auch aus dieser älteren Entscheidung wird man nicht klug und die Frage, wer Handwerker und wer Fabrikant ist, bleibt nach wie vor eine offene.

F. Berlin, 9. Okt. Die Mitglieder des Internationalen Friedensbundes sind außerordentlich angenehm berührt von einer Kundgebung des Kaisers, von der man erst jetzt Kenntnis bekommt. Wie nämlich die bekannte Baronin von Suttner der „Frankf. Bltg.“ mittheilt, hatte die amerikanische Filiale des Berner Friedensbureaus an Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Kieler Festrede einen Glückwunsch gerichtet, worauf der Kaiser durch den deutschen Gesandten in Washington, Freiherrn v. Thielmann dem Bureau schriftlich seinen Dank aussprechen ließ; gleichzeitig ließ der Kaiser versichern, er habe den Glückwunsch mit aufrichtiger Genugthuung entgegenommen „als einen Beweis, daß seine Absichten und Bestrebungen volles Verständniß und Würdigung finden von Seiten der hervorragenden Förderer einer edlen Ziele, welche den Zweck des Friedensvereins bilden.“ Daran können sich die „Münch. Neuest. Nachr.“ ein Beispiel nehmen, die von der interparlamentarischen Konferenz sagten, sie finde erstaunlich wenig Beachtung und in Deutschland betrachte man die ganze Veranstaltung mit Misstrauen. Das Blatt setzte hinzu, weder der „Wortschwall des Herrn Dr. Hirsch“ noch die „Thätigkeit der Frau von Suttner“ könnten die ablehnende Haltung der „Münch. Neuest. Nachr.“ beeinflussen. Mit Recht sagt die Monatsschrift der deutschen Friedensgesellschaft, daß dies sehr bedauerlich ist — im Interesse des Blattes. — Welchen Illusionen sich die Franzosen bezüglich des Elsasses übrigens immer noch hingeben, zeigt eine natürlich erfundene Anekdote des „Gaulois“, der erzählt, daß der Kaiser in Potsdam zwei Elsässer Soldaten angesprochen und sie gefragt habe, ob sie zufrieden seien. Große Thränen seien ihnen in die Augen gekommen (!), aber geantwortet hätten sie nicht. — Und dergleichen wird veröffentlicht, nachdem die Aussagen Petris, Gerbers und Bulachs schon bekannt waren! — Einem offiziellen Artikel der „Karlst. Bltg.“ mit der Überschrift „Die Lungenschwindsucht als Ursache der Invalidität“ ernehmen wir folgendes: Von den von der Versicherungsanstalt Baden im Jahre 1894 bewilligten 1398 Invalidenrenten entfallen 546 auf Lungentranke = 39 Prozent sämtlicher Invaliden. Es sind darunter: 345 Lungenschwindsüchtige =

24,7 Prozent aller Invaliden, 201 sonstige Lungentranke = 14,3 Prozent aller Invaliden. Nach dem Geschlecht sind die Lungentranke 397 = 72,7 Prozent männlich, 149 = 27,3 Prozent weiblich, die Lungenschwindsüchtigen für sich allein 241 = 69,8 Prozent männlich und 104 = 30,2 Prozent weiblich. Dazu kommt noch, daß Tuberkulose anderer Organe in 31 Fällen die Invaliditätssache bildet. Davon waren beschäftigt in der Industrie 294 (201 Männer = 68,4 Prozent und 93 Frauen = 31,6 Prozent), und zwar 84 in Garagen- und Tabaggeschäften (62 Frauen), 58 im Maurer- und Steinbauergewerbe, 24 als Schmiede, Schlosser, Blechner in Fabriken, 29 in Spinnereien und Webereien (21 Frauen), 13 als Säger, Schreiner, 12 in Bettstoff- und Gummifabriken, 11 in Zuckfabriken, 11 in Gold- und Silberfabriken etc. In Bezug auf die Wohnorte entfallen auf den Kreis Karlsruhe 104 und auf den Kreis Mannheim 126, sobald die Rheinebene das Hauptgebiet dieser Krankheit darstellt. Von den 345 lungenschwindsüchtigen Invalidenrenten-Empfängern sind bereits 1894 160 = 46,1% gestorben.

— Der in Paris verhaftete angebliche deutscher Spion Schwarz ist im Jahre 1853 zu Mez geboren; er war bis 1893 französischer Unterkommissar an der elsässischen Grenze. Schwarz wird beschuldigt, Deutschland plante der Vogeßenfestungen ausgeliefert zu haben. Der Verhaftete leugnet ebenso wie seine Frau und die zwei minderjährigen Kinder, die gleichfalls verhaftet worden sind. Die Angelegenheit des unter dem Verdacht der Spionage verhafteten Schwarz wird von den Pariser Abendblättern mit der Affaire Dreyfus in Verbindung gebracht, ebenso mit dem Selbstmord eines russischen Offiziers, der vor etwa zehn Tagen stattfand.

— In Breslau ist das öffentliche Kollektiv zu Wohlthätigkeitswedden durch eine Polizeiverordnung der Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien unterbreitet. Das Polizeipräsidium hat auf Grund dessen den von einem Komitee erlassenen Aufruf zu Unterstützungsbeiträgen für die im Elsterwald verhafteten Personen reihenweise Familien als eine öffentliche Kollekte erachtet und gegen den Redakteur der „Volkswoche“, in der der Aufruf erfolgt war, sowie den Verleger des Blattes Strafmandate in Höhe von je 15 M. erlassen.

— Die sozialdemokratische „Röntgenberg Volkszeitung“ ist in Elbing am vergangenen Sonnabend auf telegraphisches Erischen der Staatsanwaltschaft in Röntgenberg beschlagenahmt worden. Die Beschlagnahme erfolgte wegen eines Artikels „Syrinx und Fliege“.

— Nach den vorläufigen Ergebnissen der am 14. Juni d. J. stattgefundenen Verfuß- und Gewerbezählung stellt sich für Elsass-Lothringen eine ortsanwesende Bevölkerung von 1622 718 Personen, gegen 1603 503 am 1. Dezember 1890 heraus. Die Zunahme beträgt innerhalb 19212 Personen = 1,20 Prozent, oder im Durchschnitt jährlich 1230 = 0,26 Prozent. Die gesammte Zunahme verteilt sich auf die männliche Bevölkerung mit 17 530 Personen = 2,17 Prozent und auf die weibliche mit 1682 = 0,21 Prozent. Von der Gesamtbevölkerung entfallen auf die Kreise Unter-Elsass 630 873, Ober-Elsass 473 402 und Woerth 518 443 Personen. Von den 12 Kreisen mit einer Bevölkerungszunahme stehen voran die Kreise: Straßburg-Stadt mit 6,91 Prozent, Woerth mit 6,54 Prozent, Saargemünd mit 4,96 Prozent, Mülhausen mit 3,71 Prozent und Hagenau mit 3,69 Prozent. Die größte Bevölkerungsabnahme hat der Kreis Woerth mit 3,92 Prozent, dann folgt Gebweiler mit 3,66 Prozent, Schlettstadt mit 2,57 Prozent, Moosheim mit 2,43 Prozent, Altkirch mit 2,42 Prozent und Weißenburg mit 2,14 Prozent u. s. w. Wird die männliche und die weibliche Bevölkerung, jede für sich betrachtet, so ergibt sich, daß die Zunahme der Bevölkerung fast ausschließlich auf erstere fällt. In den Gemeinden, welche nach den Zählungen vom 1. Dezember 1890 bzw. 14. Juni d. J. mehr als 3000 Einwohner zählten, beziffert sich die Zunahme seit 1890 zusammen auf 24 418 Personen, als 5206 Personen mehr als die Zunahme für das ganze Land. Die Erfahrung, daß die ländliche Bevölkerung betrifft, nach den größeren Orten zu ziehen, findet dadurch aufs Neue ihre Bestätigung. Ebenso spricht dafür der alleroft auf dem Lande festgestellte und in diesem Sommer wieder höchst unangenehm fühlbar gewesene Mangel an ländlichen Arbeitern.

Frankreich.

* Paris, 8. Okt. Zur Stunde fehlt noch die offizielle Bestätigung für die Einnahme von Tananarivo. Der General Duchesne kann nämlich nur schwer mit Andriana kommunizieren, wo der von Majunga herausgeleitete Telegraph endet. Aber man darf doch wohl die von Port-Louis gesandte, also aus englischer Quelle kommende Nachricht von der Eroberung der Hauptstadt Madagaskars als richtig betrachten. Die Hovas haben in der letzten Zeit auf jeden ernsten Widerstand verzichtet, und die fliegende Kolonne, welche sich in Suberbiville vom Gros des Expeditions корпус losgelöst hatte, um nach Tananarivo zu marschieren, mußte dennoch nothgedrungen ihr Ziel erreichen. Der „Temp“ hält zwar die englische Depesche für verfrüht, spricht aber gleichfalls die Überzeugung aus, der General Duchesne müsse sich zur Zeit in Tananarivo befinden. Zugleich erfährt man auch, daß an der Ostküste eine kriegerische Aktion begonnen hat. Der Kontre-admiral Bienaimé, welcher die Flotten-Division des Indischen Oceans kommandiert, hat Farafate bombardiert, wo sich die Hovas festgesetzt hatten und von wo aus sie den Weg von Tamatave nach Tananarivo beherrschten. Während auf der Westküste von Majunga bis Tananarivo das Kriegsministerium

die Operationen leitet, läßt hier auf der Ostküste das Marineministerium seine Kräfte spielen. Vielleicht ist dieses plötzliche Eingreifen der Flotte und Mannschaft des Kontreadmirals Biennain dadurch zu erklären, daß das Marineministerium auch etwas kriegerischen Vorheer auf Madagaskar holen und es nicht dem Kriegsministerium überlassen will, sich ganz allein dort Ruhmeskränze zu schlecken. Ob die Ankunft des General-Duchesse in Tananarivo das Ende der Operationen bedeutet, ist mehr als fraglich. Zunächst besagt die mehrfach erwähnte englische Depesche, die Königin und der Hof seien in das Gebiet der Besetzung geflohen. Das ist ein weit ausgedehnter Landstrich südwärts von Tananarivo. Wenn sich die Flucht der Königin bestätigen sollte, so muß man abwarten, ob sie nicht von ihrem neuen Aufenthaltsort aus den Widerstand fortzusetzen gedenkt. Aber selbst, wenn sie das nicht thäte, müßten die Franzosen sie dorthin verfolgen, um das Entstehen einer neuen Hova-Diktatur zu verhindern und um der Expedition in den Augen der Bevölkerung der Insel die rechte Sanktion zu geben. Das gegenwärtige Expeditionskorps hat es nur mit einer äußersten, geradezu verzweifelten Kraftanstrengung dazu gebracht, Tananarivo zu erreichen. Wenn die kriegerischen Operationen damit nicht abgeschlossen sind, so wird sicherlich eine neue Expedition mit neuen Truppen notwendig werden. Eine weitere Frage ist, ob die Verproviantirung der Franzosen in Tananarivo gelingen wird; eine sinnere Frage ist dann, wie die europäischen Truppen die Regenzeit, die jetzt dort begonnen hat, ertragen werden, nachdem ihnen das Klima schon bisher so furchtbar zugesetzt hat. Kurzum, die Siegesschau ist stark mit Vittern versezt, ganz abgelehnt, von den vielen Missständen, die sich bei Ausrüstung und Führung des Expeditionskorps gezeigt haben.

Dänemark.

* Kopenhagen, 6. Okt. Vor gestern sandten die großen Kanonenübungen mit einer Truppen schau ihren Abschluß, welche der Kronprinz abnahm, da der König des kalten Wetters wegen die Reise nach Roskilde aufgab. Auf einem Felde südlich vor dieser Stadt fand die Revue statt. Nachdem Halt geblossen und die Truppen sich nach Regimentern gesammelt hatten, kam der Kronprinz von Roskilde herangetreten; ihm zur Seite der kommandirende General der aus 1500 Mann bestehenden Armeedivision, Generalleutnant Bohrson; hinterher ein großes Gefolge. Der Kronprinz ließ dann die Truppen defilieren: zuerst die Garde, in welcher des Kronprinzen ältester Sohn, Prinz Christian, der allen Übungen behagwohnt hatte, an der Spitze der ersten Kompanie ging; dann die seeländischen und die südlichen Fußvolksbataillone; endlich die Reiter und die Artillerie. Die Truppen machten, trotzdem sie seit dem frühen Morgen lange Wärtere und dann anstrengende Übungen gehabt, einen günstigen Ein- druck.

Die Dampffährenverbindung zwischen Kopenhagen und Malmö ist ein neuer wichtiger internationaler Verkehrsweg. Seitdem die Dampffährenverbindung zwischen Helsingør und Helsingborg einen kolossalen Aufschwung im Frachtverkehr zwischen Schweden und Dänemark herbeiführt hat war man in Kopenhagen wie in Malmö bestrebt, zwischen diesen Städten ebenfalls den Dampffährenbetrieb einzurichten, und bei dem Bau des Kopenhagener Freihafens wurde von vornherein ein Fährehafen angelegt. An Dampffähren besitzt Dänemark jetzt bereits eine stattliche Flotte, sämmtliche Fähren werden jedoch an Größe von der auf dieser neuen Linie verkehrenden übertroffen. Die auf der Werft von Burmeister und Wain gebaute Dampffähre dürfte überhaupt die größte in Europa sein. Sie ist 274 dänische Fuß lang und 76 Fuß breit. Die gewaltige Maschine glebt der Fähre eine Geschwindigkeit von 16 Knoten. Außerdem sind zwei Steuerungsmaschinen, eine vorn, die andere hinten, vorhanden. Diese Fähre kann 16 Eisenbahnwagen aufnehmen, während die Fähren im großen Welt höchstens für 8 Wagen Raum haben. Die Beleuchtung der Fähre ist elektrisch.

Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie.

H. Breslau, 9. Oktober.

3. Verhandlungstag.—Schluß der Vormittags- sitzung.

Gegen den Entwurf erhält nun dos Wort: Kautschuk-Stuttgart: Bebel meinte, die hier anwesenden Delegierten seien sich noch nicht klar über die Agrarfrage. Dann sollte er aber dem Antrag Paribus zustimmen, der die Sache auf ein weiteres Jahr vertagen will und nicht gerade von diesem Parteitag eine Entscheidung fordert. Ich stimme mit Bebel darin überein, daß eine gewisse Unklarheit in Agrarfragen in manchen Schichten unserer Partei herrscht. Aber der Entwurf der Agrarkommission würde dieser Unklarheit nicht steuern, sondern sie vermehrern, da er so vielseitige Forderungen enthält, daß er der Reformisterei und Projektionsmacher Thür und Thor öffnet. Unter Paribus legt die Partei nicht fest, er schließt die Diskussion nicht ab, er enthält bloß eine Warnung, im Reformisterei sich auf den Staatssozialismus und den Kultus des Bauernthums zu verirren. zunächst müssen wir klar werden, über welche Aussage auf dem Lande, ehe wir uns für ein Programm entscheiden. Dabei kommen zwei Gesichtspunkte in Betracht: erstens unter nächstes positives Ziel ist die Erwerbung der politischen Macht durch das Proletariat, alle Reformfähigkeit hat diesem Ziel zu dienen; zweitens, wie führen einen Klassenkampf, wir können bloß jene Schichten auf dem Lande gewinnen, deren Klasseninteressen mit denen des Proletariats übereinstimmen. Also gilt es, die verschiedenen Schichten der Landbevölkerung auf ihre Klasseninteressen zu untersuchen. Bei den Kleinten und Tagelöhnnern liegt die Sache klar. Ihnen zunächst stehen jene Zwergbauern, deren Land nicht zu ihrer Erhaltung ausreicht. Diese müssen Haushalt oder Lohnarbeit treiben und haben als solche gleiche Interessen mit den städtischen Proletarien. Sie müssen bei dieser Seite gepaart werden und nicht als Landwirthe. Am schwierigsten ist die Sache bei den Bauern. Der wohlhabende Bauer ist Fanatiker des Privatengenthums, nur der verweilende Bauer ist für die Grundlage des Sozialismus zu gewinnen. Aber das wird erschwert, wenn man ihm, im Widerspruch zu den Tatsachen, die Aussicht bietet, in der heutigen Gesellschaft auf einen grünen Zweig zu kommen. Der Arbeiterschutz ist etwas ganz anderes als der Bauernschutz. Wir wollen die Persönlichkeit der Bauern ebenso schützen, wie die des Arbeiters, aber nicht seinen Betrieb. Das Agrarprogramm würde den Bauern nicht helfen, uns aber schaden, ihren Eigentumsanansatz neu entfachen. Und um das zu leisten, will man dem Staat eine unerhörte Macht geben, gerath man in die Bahnen des Staatssozialismus; dem bitte ich Sie, einen Regel vorzuschreiben und unser Antrag anzunehmen. (Lebhafte Beifall.)

Stüden-Hof erklärt sich für den Programmentwurf, der

nichts anderes enthielte, was nicht schon aus dem bisherigen Programm logisch gefolgert werden könnte. Was Schippel über die Ablösung von Waldrechten gesagt habe, treffe nicht zu, er solle sich einmal den Fuchsmüller Bericht durchlesen. Was den Entwurf des Ministers Falshoff anlangt, so sage er, gar viele Punkte des Programms seien vom Liberalismus übernommen, deshalb seien sie doch nicht schlecht. Grilleberger habe Schippel in der Tagespost Bosc holt vorgeworfen, er habe den Ausdruck zuerst für zu scharf gehalten, nach der gestrigen Rede Schippels halte er den Ausdruck für berechtigt. Never kurz oder lang werde doch ein Agrarprogramm aufgestellt werden müssen. Es werde sich fragen, ob dann aber nicht schon viel versäumt sei. Deshalb sei er für den Entwurf der Kommission.

Der teil-Nürnberg ist kein strenger Gegner des Agrarprogramms, aber es sei doch zu bedenken, ob, wenn erst einmal der Anfang mit der Aufführung derartiger Forderungen gemacht werde, eine Ende abzusehen ist. Bebel habe sich sehr geändert, denn noch 1893 in Köln habe er die Verstaatlichung der Hypothesen für eine konservative Maßnahme erklärt, jetzt steht die Forderung in seinem Entwurf. Eigentlich recht konsequent war gerade der süddeutsche Entwurf, der lagt ganz offen und ehrlich, wir wollen alle nur möglichen, bald ausführbaren Forderungen aufstellen. Das ist zwar zum Theil sozialistische Kantheit, aber konsequent. Die Agrarforderung muß genau unterucht werden. Je länger man aber prüfen wird, um so klarer wird sich die Erkenntnis ergeben, daß die Schaffung eines Agrarprogramms nicht angängig ist, daß wir langsam aber sicher auf dem alten Wege werden weitermarschieren müssen. Zum Schlus noch eine Bemerkung: Ich habe keine Verpflichtung, Vollmar zu vertheidigen, ich bin mit dem süddeutschen Entwurf und den Ansichten Vollmars in der Agrarfrage nicht einverstanden, aber ich muß sagen, Schippel ging zu weit, als er von Charlatanerie und Gewissenlosigkeit sprach. Diese Rede wird dazu beitragen, den persönlichen Streit mit Vollmar von neuem zu schüren. (Beifall.)

Mollenbühr-Hamburg polemisiert gegen Schippels Art zu diskutieren. Schippel habe etwas bekämpft, das gar nicht verlangt werde, den süddeutschen Entwurf. Er habe nicht wie Schippel die Agrarfrage als Student studiert, aber er habe einige praktische Erfahrungen vom Lande für sich. Die Verhältnisse zwangen die Partei, sich mit der Agrarfrage eingehender zu beschäftigen, nicht die Sucht, den Bauern etwas Neues zu bringen. Die Kritik in der Landwirtschaft sei nicht zu leugnen. Die bäuerliche Einsichtlosigkeit, die Kautschuk erwähnte ist eine Erfindung. Der Bauer ist nicht einsichtsloser, als jeder andere Mensch auch. Der Entwurf sei eine logische Entwicklung des zweiten Theils unseres bisherigen Programms, das für die Industriearbeiter bestimmt ist und bei dessen Abfassung der Landarbeiter nicht gedacht worden ist. Ist es dann so verwerthlich Verbesserungen schon innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft anzustreben, dann weg mit dem ganzen zweiten Theile des bisherigen Programms. Die Agrarfrage muß gelöst werden. Die Sozialdemokratie darf ihr nicht ausweichen.

Um 2 Uhr wird die Diskussion auf Donnerstag früh vertagt, da die Delegierten Nachmittags die Gräber von Cassel, Krämers und Kaisers besuchen und dort Kränze niederlegen wollen.

Notables.

Bosnien, 10. Oktober.

* Der Bundesrat besaß sich in diesen Tagen mit einer Vorlage, die, einer in der letzten Tagung des Reichstags erfolgten Anregung folgend, die Heraussetzung der Kautio[n]en der Post- und Telegraphenbeamten vorschlägt. Die "Bosc. Btg." macht hierzu folgende Mitteilungen:

Die Kautionspflicht der Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und der Reichsdruckerei beruht auf der Verordnung vom 18. April 1832 und sind die darin bestimmten Kautionsbeträge seitdem unverändert geblieben. Zwischen hat sich trotz des Anwachsens der Verwaltung der zur Deckung von Dienstausfällen herangezogene Theil der Kautio[n]en der Postbeamten fortwährend vermindert. Nach dem Durchschnitt der Jahre 1872 bis 1887 betrug er jährlich 26 500 M., nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre beläuft er sich nur noch auf 20 000 M. jährlich. Während früher von 1000 M. Kautio[n] jährlich etwa 70 Pf. in Anspruch genommen wurden, beträgt dieser Theil gegenwärtig nur noch 44–45 Pf. Auf der anderen Seite ist die Summe der den Postbehörden verpfändeten Kautio[n]en spätestens bis auf rund 45 000 000 M. gewachsen, aus deren Verwaltung eine sehr erhebliche Arbeit entsteht. Bei dieser Sachlage erüthrt es zulässig und den Interessen sowohl der Reichsverwaltung als der Beamten entsprechend, dem Wunsche nach Erleichterung der Kautionspflicht stattzugeben und einzelnen durch die Höhe der Kautionssumme über Bedarf belasteten Beamtenfamilien eine Entlastung zu gewähren. Als durch die Präsidialverordnung vom 29. Juni 1869 die Kautio[n]en für Vorsteher von Post- oder Eisenbahn-Postämtern von größerem Umfang auf 300 Thlr. festgesetzt wurden, standen diesen Beamten erst in vierzig Fällen besondere Kassirer zur Seite; in Folge dessen hatten sie die Kassen geschäfte fast durchweg selbst wahrzunehmen. Zwischen ist aber die Einrichtung besonderer Kassirerstellen bei den großen Postämtern soweit durchgeführt, daß von den Postämtern I mit mehr als 300 000 Mark jährlicher Einnahme, welche unter die bezügliche Bestimmung fallen, nur noch sieben von im Ganzen 133 des Kassirers entbehren; auch bei diesen wenigen wird die Erledigung von Kassirerstellen vorausichtlich in nicht ferner Zeit erfolgen. Wo aber Kassirer sind, haben die Vorsteher mit der Kassenverwaltung nur dann noch zu thun, wenn sie bei Verhinderung der ersten Vertretungsweise die Kasse übernehmen. Da nun die Kautio[n] der Kassirer auf 2400 Mark bestimmt ist und sich in dieser Höhe als ausreichend erwiesen hat, unterläge es wohl keinem Bedenken, die der Vorsteher auf 3000 M. festzulegen. Den Vorstehern der Bahnpostämter größeren Umfangs stehen zwar Kassirer nicht zur Seite; sie sind aber auch von der Wahrnehmung der Kassengeschäfte außer in Vertretungsfällen bereit, da diese Geschäfte bei ihnen einem Oberlektör übertragen sind. Auch bei ihnen könnte die Kautionssumme auf 3000 Mark ermäßigt werden. Die Heranziehung der Kautio[n]en dieser Beamtenfamilie zu Erleichterungen ist in der Zeit von 1885 bis 1894 niemals, bei den Vorstehern des Postamtes I Klasse nur einmal vorgesehen. Die Kautio[n]en der Vorsteher von Telegraphenämtern größerer und mittleren Umfangs haben in den Jahren 1885 bis 1894 niemals in Anspruch genommen werden müssen. Eine Kautio[n] von 1500 Mark würde für alle Gruppen von Telegraphenämtern ausreichend sein. Aus der Ermäßigung der Kautio[n] für die Amtsvo[ste]her ergiebt sich auch die für die Kassirer der Telegraphenämter auf 1500 Mark. Neben den Telegraphenmechanikern sind noch örtlich Telegraphenmechaniker beschäftigt, welche schon, ehe sie die etatsmäßige Anstellung erhalten, berechtigt, aber nicht verpflichtet sind, ihr Bied im Schlauchbau zu schlachten. Sehr stark war in Bosnien das Bettlerumwesen, doch ist zu seiner Bekämpfung zunächst nichts wesentliches geschehen. Wenn es zu einer durchgreifenden Thätigkeit in der ersten Zeit nicht gekommen ist, so war man doch bemüht, dem Lande den Segen einer geordneten Polizeiverwaltung zuteil werden zu lassen. Und die Akten zeigen, mit welchem unendlichen Fleiß, mit welcher Sorgfalt und Pflichttreue die preußische Regierung u.a. die Hebung der Wohlfahrt des unter der bisherigen Regierung arg zurückgedieben

der Folge betrugen: Für Vorsteher von Postämtern I. größen und mittleren Umfangs oder von Bahnpostämtern größen oder mittleren Umfangs 3000 Mark, für Vorsteher von Telegraphenämtern 1500 Mark, für Kassirer bei Postämtern 2400 Mark, für Kassirer bei Telegraphenämtern 1500 Mark und für Postanwärter, Telegraphenanwärter, Telegraphenhilfsmechaniker und Postabföhren 300 Mark.

* Stadttheater. Am Sonnabend geht bekanntlich neu einstudiert das dreitaktige Lustspiel "Der Vicomte von Latore" mit Fr. Wolf als Vertreterin der Titelrolle in Szene. Die Besetzung der übrigen Rollen ist folgende: Fr. Kollendt (Prinzessin), Fr. Klein (Marianne), Fr. Pfeiffer (Bronka) und die Herren Steinweg, Wisselbusch, Stalberg, Kirchner und Finner als Desperados, Marschall, Hugon, Pomponius und Grevin. Gleichzeitig debütiert an diesem Abend Fr. Mück-Berg, welche für das Fach der Soubretten und zweiten Liebhaberinnen engagiert ist, in der Rolle der Hermine.

* Der kommandirende General des V. Armeekorps General der Infanterie v. Seeck hat schlesischen Blättern zufolge an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Fr. von Habsfeld folgendes Dankesbrief gerichtet: "Es ist mir Bedürfnis, Euer Durchlaucht nach Beendigung der Manöver des mir unterstellten Armeekorps meinen ganz ergebenen Dank für die aufrechte und gute Aufnahme auszusprechen, welche die Truppen des V. Armeekorps in Schlesien während der Herbstübungen gefunden haben. Stadt und Land, Hoch und Niedrig sind in gleicher Weise bemüht gewesen, den Truppen einen freundlichen Empfang zu bereiten. Euer Durchlaucht bitte ich daher, den bei der Einquartierung beteiligten gewesenen Behörden meinen aufrichtigen Dank für die gefällige Vermittelung und der Bewältigung die vollste Anerkennung für ihr patriotisches Entgegenkommen in geeigneter Weise gütig übermitteln zu wollen."

m. Die Historische Gesellschaft hielt Dienstag Abend im Restaurant Dumke ihre Monatsitzung ab, welcher auch der Herr Oberpräsident Fr. v. Waldbott-Wölendorff bewohnte. Der Vorsitzende, Herr Archivrat Dr. Bümers, eröffnete die Sitzung um 8½ Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen. Danach sind der Gesellschaft 8 neue Mitglieder beigetreten. In Folge seiner Berufung als Schulrat nach Breslau hat Herr Dr. Metzner sein Amt als Vorstandsmitglied der Gesellschaft niedergelegt. Nach diesen Mitteilungen sprach Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Meißner über: "Die Polizei in der Verwaltung Bosen vor hundert Jahren" und führte aus: Unter den Städten, welche Preußen bei der 2. Teilung Polens 1793 erhielt, stand Bosen in jeder Beziehung in erster Linie. Mit ihren 12 000 Einwohnern übertrug Polen die übrigen Städte Südbreitens, und unter der Einwirkung früherer günstiger Verhältnisse hatte sich auch der Handel der Stadt gut entwickelt. Mit Rückblick hierauf hatte die polnische Regierung der Stadt eine gewisse Sorgfalt nach dem Maßstabe der damaligen Verhältnisse zugewandt. Die nach deutschem Muster eingerichtete Verwaltung der Stadt bestand 1793 aus dem Rathauskollegium mit dem Bürgermeister an der Spitze und 4 Ratschwestern, ferner aus dem Schöffenkollegium von 7 Personen und der beigedrehten "Bürgerlichen Ordnung" von 12 Personen. Die Polizeiverwaltung stand unter dem 2. Bürgermeister. Nach der am 7. Mai 1793 erfolgten Huldigung Südpfennigs trat die preußische Verwaltung in Thätigkeit und übertrug der Minister von Bosc die Neuordnung der Verhältnisse in Bosen dem Kriegs- und Domänenrat Göding und dem Syndikus Kötz aus Berlin. Durch die sachkundige Ausführung des früheren Rathspräsidenten Natalis, der sich um die Ordnung des Polizeiwesens und namentlich auch des Feuerlöschwesens verdient gemacht hatte, vermochte sich Bösle sehr schnell zu orientieren und erhielt dann unter dem 27. Mai 1793 dem Minister von Bosc über das Polizeiwesen einen 80 Blätter umfassenden ausführlichen Bericht, der für den Minister die Basis für die weiteren kommunal-polizeilichen Maßnahmen bildete. Wie aus dem Berichte ersichtlich ist, unterstand das Polizeiwesen dem Rathaus, Ratspräsidenten, der über kleinere Übertritte entschied. Auf Polizeistrafen wurde indeß sehr selten erlassen. Die häufigen Übertritte der Marktverschriften wurden mit Konfiszation und Ausstellung der schlechten Waren bestraft. Das städtische Gesangsamt, 4 Bellen enthaltend, befand sich im Rathaus und wird als äußerst unzweckmäßig bezeichnet. Für die Reinlichkeit in den Straßen wurde durch die Abfuhr selten der Bauer aus den Kämmererdörfern gesetzt. Eine Straßenbeleuchtung mangelt und wurde auch von der preußischen Verwaltung der Kosten wegen vorläufig nicht eingeführt; dagegen erließ der Minister einschränkende Vorschriften über die Benutzung der Fackeln bei Ausgängen, um die damit verbundene große Feuersgefahr zu vermindern. Ein Nachtwächter war eingerichtet, und für das Feuerlöschwesen fanden sich 5 Berliner bzw. Breslauer Schlauchprüfung. Eine Feuerlöschordnung war indeß nicht erlassen und namentlich fehlten baupolizeiliche Bestimmungen über die Verbüttung der Feuersgefahr. Jeder konnte in der Stadt bauen wie er wollte, wenn er nur die Fluchtlinie einhielt. Zur Abstellung der Nebelstände erließ von Bosc die Vorschrift, daß von vorherher eine bessere Orientierung der baulichen Verhältnisse durch solche aus Blech erlebt werden. Bei der Neuordnung des Polizeiwesens beschränkte man sich zunächst auf das Rathausgebäude, weil die preußische Verwaltung sehr in Anspruch genommen war und außerdem die Wirkung des Magistrats nicht zu erwarten stand. Die nach preußischem Muster gleich im Oktober 1793 eingerichtete Polizeiverwaltung trat unter die Leitung des früheren Ratspräsidenten Natalis, dem 1. Polizeisekretär, 1. Polizeikommissarius und 1. Marktmüller beigegeben wurde. Bei der Einführung preußischer Beamten nahm man auf die polnischen Beamten die größte Rücksicht, so überließ man dem 1. Stadtpräsidenten und 2. Bürgermeister ihre vollen Gehälter, 1500 und 1200 polnische Gulden, als Pension. Aus dieser Rücksichtnahme erklärten sich auch die verhältnismäßig geringen Gehälter der preußischen Beamten. Nach dem Königlichen Bericht wurde der Begriff "Polizeiverwaltung" im weiteren Sinne aufgefaßt und der Polizei die Förderung der öffentlichen Wohlfahrt übertragen. So wird angeregt, in Polen Wirthshäuser, welche gänzlich fehlten, einzurichten, und es wurden Bestimmungen über die Anmeldung von Fremden, der Wirtshaus, Gesellen, Lehrbüchern und des Gesindes erlassen. Auch die Sorge für gute Nahrungsmittel auf dem Markt wurde als Sache der Polizei betrachtet und der Wein- und Bierverfälschung durch Anordnung der Hannoverschen Weinprobe entgegengewirkt. Zur Verbüttung der Theuerung erging Anweisung, ein gewisses Quantum Getreide anzureichern zu lassen. Öffentliche Schlachthäuser bestanden in Bosen zwei, ein christliches und ein jüdisches, doch nur zur Benutzung seitens der Verfusschlächter; Privatversorger sollten berechtigt, aber nicht verpflichtet sein, ihr Bied im Schlachthause zu schlachten. Sehr stark war in Bosen das Bettlerumwesen, doch ist zu seiner Bekämpfung zunächst nichts wesentliches geschehen. Wenn es zu einer durchgreifenden Thätigkeit in der ersten Zeit nicht gekommen ist, so war man doch bemüht, dem Lande den Segen einer geordneten Polizeiverwaltung zuteil werden zu lassen. Und die Akten zeigen, mit welchem unendlichen Fleiß, mit welcher Sorgfalt und Pflichttreue die preußische Regierung u.a. die Hebung der Wohlfahrt des unter der bisherigen Regierung arg zurückgedieben

den südpfälzischen Landes bemüht war. — Für den anregenden Vortrag wurde dem Referenten der Dank ausgesprochen.

Sodann sprach Herr Dr. Heinemann über „einen Boener Miniatur des 15. Jahrhunderts“. Unter Miniaturen sind hier nicht, entsprechend dem heutigen Begriffe des Wortes Miniatur, Malereien im kleinen Maßstabe zu verstehen, sondern die mit Münzen (Mennige oder Zinnöder) hergestellten Verzierungen der Handschriften und Bücher; hierher gehören besonders auch Rankenwerk, verschiedene Initiale und Bilder zu Anfang der einzelnen Bücher und Kapitel. Der Maler solcher Miniaturen hieß Victor, auch miniator oder rubricator. Die Miniaturen sind sehr alt. Schon in altägyptischen Gräbern wurden sie gefunden und uns erhalten. Auch die Römer hatten sie. Das älteste Beispiel aus unserer Zeitrechnung ist eine Vergil-Bibel in der Vatikanischen Bibliothek aus dem zweiten Jahrhundert. Referent berührte die Entwicklung der Miniaturen im oströmischen Reich und bei den irischen Mönchen. Eine neue Blüthe erlangte sie unter Karl dem Großen. Seit dem 12. Jahrhundert gab es einen selbständigen germanischen Typus. Hatte die Miniaturmalerie ihren Stoff bisher nur der hellen Schrift entlehnt, so röhrneten von jetzt ab poetische Erzählungen, Heldengedichte, Thierlagen und Minnelieder den Malern eine neue Welt, und so entwickelte sich diese Kunst gegen das 15. Jahrhundert zu einer großen Vollkommenheit. Sie erzeugte sowohl Gebilde des strengsten Ernstes wie des weiteren Lebensgenusses. Mit der Entdeckung der Buchdruckerkunst hörte die Miniaturmalerie nicht sofort auf, es blieb noch Raum für Handzeichnungen und Bilder offen, bis sich auch diese im 16. Jahrhundert verloren und durch die Holzschnitte erneut wurden. Der Vortragende gab hierauf in großen Bügeln ein Bild der Entwicklung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1500 und machte dabei einige Bemerkungen über die Incunabeln (Bleindrucke) im Allgemeinen. Ausführlicher wurde ein in dem Besitz des heutigen Staatsarchivs befindlicher Sammelband besprochen. In demselben sind folgende vier Drucke vereinigt: 1. Albertus Magnus, Compendium theologiae veritatis, gedruckt im Jahre 1475 von dem Kölner Drucker Nikolaus Gox von Schlettstadt. 2. Antonius de Rampigollis de Sevis, Repertorium aureum biblio, gedruckt 1484 von dem Nürnberger Drucker Friederich v. Creuzen. 3. Johannes Nider, Manuale confessorum, 4. Johannes Nider, de lepra morali. Die beiden letzteren sind wahrscheinlich von dem Nürnberger Drucker Anton Roberger gedruckt (ca. 1471). Wehr Interesse als diese Incunabeln selbst haben für Polen die in denselben enthaltenen handschriftlichen Bemerkungen. Unter diesen ist besonders hervorzuheben die am Schlus des unter 2 aufgeführten Druckes sich findende Notiz vom Jahre 1481, nach welcher sich Bartholomeus Martini de Posonia, plebanus de Słupca als miniator nennt. Seine Thätigkeit als solcher beschränkt sich lediglich auf das schlichte Ausmalen der Initialen mit roter Farbe, von einer künstlerischen Leistung kann nicht die Rede sein. Immerhin ist die Notiz für uns deshalb interessant, weil uns nur in seltenen Fällen der Name des betreffenden Rubricators überliefert ist. Nicht weniger interessant ist auch eine sich auf der Innenseite des vorderen Deckels findende eigenhändige Eintragung vom Jahre 1487 des bereits erwähnten Bartholomeus Martini, in welcher er das Werk dem Johannes Majoris, dem Alaristen der Kirche zu St. Maria Magdalena in Polen testamentarisch vermacht. An diese Ausführungen knüpft der Vortragende zum Schlus noch die Bemerkung, daß einerseits die Verbindung zwischen Polen und Nürnberg eine recht gute gewesen sein muss, da das im Jahre 1481 gedruckte Buch bereits im August hier in Polen vorlag, und daß andererseits in dem sehr sogenannten Einbande uns ein Exemplar des über 400 Jahre alten Boener Buchdruckergewerbes vorliegt. Für den interessanten, belehrenden Vortrag wurde dem Referenten der Dank ausgesprochen.

Nunmehr hielt Herr Archivrat Dr. Brümmer einen längeren Vortrag über den Aufenthalt Napoleons I. in Polen, im Jahre 1806. Das Material hierzu ist zum größten Theile der damaligen „Südpfälzischen Zeitung“, späteren „Boener Zeitung“ entnommen und theilsweise in der Jubiläums-Nummer der „Boener Zeitung“, vom 28. Januar 1849, veröffentlicht worden. Wir heben aus dem die damaligen Verhältnisse recht charakteristisch beleuchtenden Vortrage folgende Einzelheiten heraus. Am 14. Oktober 1806 war die preußische Armee bei Jena und Auerstädt geschlagen worden. Schon am 3. November war ein Teil der Avantgarde des 3. Korps der großen französischen Armee unter dem Marschall Davout in Polen eingetroffen. Am Tage vorher, am 2. November, erschien ein Befehl an der preußischen Regierung, welches die Haushalter zur Bereithaltung guter Daarriere und aller Bewohner zu einem guten Beitrag gegen die französischen Truppen aufforderte. Am 6. November traf der polnische General Labrowski in Polen ein und ernannte die Bevölkerung zur Ruhe und zum Woh verhalten. Ein trauriges Blatt aus der preußischen Geschichte war ein Extra-Blatt zu Nr. 24 der „Boener Zeitung“, welches die Einnahme der Festung Jagdeburg durch den Marschall Ney, die Kapitulation einer preußischen Heeresabteilung in Lübeck und das Eindringen der französischen Armee in Polen ankündigte. Der Vortragende erwähnt die Erstürzung zweier Bürgerhäuser, Joh. Schachsnieder und Deport vor dem Rathause in Polen durch die Franzosen. Die von den Franzosen eingerichtete neue Regierung, die „Administration“ wurde ausschließlich mit Nationalparteien besetzt. Uebrigens wurde in dem französischen Heere auf freiem Kriegszug gehalten, was daraus hervorging, daß ein Kanonier Johann Vorran, welcher von 3 Boener Bürgern widerrechtlich Geld gefordert hatte, zum Tode verurtheilt und exekutiert wurde. Napoleon, der seines Sieges wohl nicht so ganz sicher war, da er noch stark mit den Russen zu rechnen hatte, suchte die Hülfe der Polen zu erhalten. Der General Labrowski erhielt den Befehl, 4 politische Regimenter zu bilden und auch mit der nötigen Reiterei zu versehen; das zur Versicherung stehende Waffendmaterial wurde auf 18.000 Stück veranschlagt. Auch ordnete Labrowski eine Kriegsabgabe an und sprach die Erwartung aus, daß jeder gute Pole sich gern dem Dienste für das Vaterland hingeben werde. Am 27. November 1806 hielt Napoleon unzurückhaltend Gepränge und dem Zusammenstoß der Bevölkerung keinen Einzug in Polen. An der letzten der vier Ehrenporaden, die „dem Erlöser der Polen“ geweiht war, sandten die Begrüßungen im Namen des Senats, des Ministerandes, der Kammer, der Regierung und der Bürgerschaft statt. Der Vortragende verliest hier den Bericht in Nr. 100 der „Boener Zeitung“ vom 27. November über den Empfang „Napoleons des Großen“ in Polen. Am Tage nach der Ankunft erhielt Napoleon den Behörden Audienz, dem Senate, Ministerium, dem der Geistlichkeit, der Kammer, der Regierung und dem Boener Magistrat. Dabei versicherte Napoleon allen Deputationen, deren Führer Huldigungsansprüche hielten, „daß Frankreich nie in eine Theilung Polens gewilligt haben würde, und daß Napoleon auch nicht zugeben würde, daß diese Nation, welche so viel Einfluss auf das Gleichgewicht der nördlichen Angelegenheit habe, vernichtet werde, vielmehr dafür sorgen wolle, daß sie ihren alten Glanz und ihr Ansehen wieder erhalten.“ Napoleon versprach den Polen, in Warschau ihre Unabhängigkeit zu proklamieren. Ein Bericht der „Bo. Ztg.“ vom 29. November 1806 erzählt, wie Napoleon die Stadt und ihre Lage beobachtete, den polnischen Damen eine Audienz ertheilte und der Messe beiwohnte und daß ein französisches Korps unter Noy hier durchmarschierte. Ein Befehl an das 30. November 1806 gab der Regierung eine gänzlich veränderte Gestaltung derart, daß nur Eingeborene als Beamte angestellt und Eingaben nur in

polnischer Sprache gemacht werden sollten. Zur Feier des Jahrestages der Thronbesteigung Napoleons, am 2. Dezember, fand im Theatersaal ein glänzender Ball statt, dem auch Napoleon 1. Starke bewohnte und dort eine große Huldigung entgegen nahm. Der Vortragende erwähnt des Weiteren die Sammlungen für die Unterhaltung des polnischen Heeres, zu denen auch viele Philanthropen namhafte Summen beisteuerten und daß das Porträt Napoleons in der „Napoleonsstraße“ (Wilhelmstraße) für 1 Thaler 12 Groschen zu haben war, endlich noch die Verfügung des Kaisers über einen in Paris zu errichtenden Monumentalbau, eine Art Seegerdenkmal für den gewaltigen Eroberer. Am 16. Dezember verließ Napoleon Polen und kehrte nach Warschau.

Nach einigen Bemerkungen zu dem Vortrage aus der Versammlung, wonach es unter anderem nicht genau feststeht, ob Napoleon während seines Aufenthalts in dem jetzigen Sammelschloss (Dziadkowskischen) Palais am Alten Markt oder auf dem Schlossberg gewohnt hat, wurde die offizielle Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

* Personal Veränderungen in der Provinzial-Verwaltung der Provinz Polen. A. Landeshauptverwaltung. Entlassen: Bureau-Dräger K. m. u. auf Antrag. B. Justiz-Verwaltung. Provinzial-Chaussee-Verwaltung. Als interim. Chaussee-Ausseher sind einberufen worden: Befeldwebel C. b. e. nach Krzywosadovo, Befeldwebel E. s. n. nach Mogilow und Befeldwebel R. u. m. a. nach Karge. Verlegt: Die Chaussee-Ausseher B. r. e. von Krzywosadovo, nach Protoschin, B. r. e. von Mogilow nach Bogorzelna. Pensioniert: Chaussee-Ausseher Wasser in Protoschin, Chaussee-Ausseher Weze in Karge. — Provinzial-Hebammen-Verwaltung: anstatt Polen. Entlassen: Volontärarzt Dr. O. m. auf Antrag. — Provinzial-Taubstummen-Anstalt Schoneidemühl. Entlassen: Vorsteher Prüssing auf Antrag. — Arbeits- und Landarmenhäusle Bojanowo. Übernommen: Militärwärter Günther als Bureau-Dräger. — C. Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Polen. Übernommen: Militärwärter Weitke als Bureau-Dräger, Dega und Buzke als Kanzleidräger. Einberufen zur Probbedienstleistung in der Kanzlei: die Militärwärter Schreiber und Ahmus.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Bellage.)

Telephonische Nachrichten

Eigener Fernsprechdienst der Bo. Ztg.

Berlin, 10. Oktober, Abends.

Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinetsordnung über die anderweite Organisation der Marine-Artillerie.

In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurden die Vorlagen, betreffend den Entwurf einer Verordnung, wegen Abänderung der Verordnung vom 18. April 1833 über die Kabinette der Beamten und Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung und der Reichsdruckerei; betreffend die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung auf Haushgewerbetreibenden der Texill-Industrie, und betreffend den Entwurf einer Bestimmung über Abänderung der Bekanntmachungen vom 5. Februar 1835 betreffend Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe, den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die „Norddeutsche Allgem.“ gibt die Mitteilung der „Nordischen Zeitung“ über die Neuordnungen des Reichskanzlers in der Konvertirungsfrage weder und bemerkt dazu: Diese Eilläufe werden in weiten Kreisen der Bevölkerung mit großer Genugtuung aufgenommen und in kleinen, die aus politischen, wie sozialen Gründen allen Anspruch auf fürsorgliche rücksichtsvolle Behandlung seitens der Staatsregierung haben.

Der vortragende Rath im Reichsamt des Innern v. Huber ist zum Präsidenten des Reichs-Patentamtes ernannt.

Die „National Ztg.“ behauptet, es werde nicht beansprucht, eine Nivelle zum Vereinsgesetz einzubringen, da mit einer Abänderung des gemeinen Rechts nichts zu erreichen sei. Rumänien hat zur Verhütung der Einschleppung von Seuchen die Grenze für Schweine aus Serbien gesperrt.

Königsberg i. Pr., 10. Okt. Der letzte Beschluß des ostpreußischen General-Landtags besteht nicht auf alle 3½%. Ostpreußischen Pfandbriefe. Die Umwandlung geschieht vielmehr auf Antrag. Bekündigt dürfen zunächst nur werden die alten ostpreußischen Spezial-Pfandbriefe (dieselben sind auf Pergament ausgesetzt und tragen den Namen eines bestimmten Gutes) und die noch auf Thaler lautenden grünen 3½% Pfandbriefe.

Rom, 10. Okt. Der Stadtrath hat beschlossen, dem König von Portugal als ersten Katholiken Souverän, der nach 1870 Rom besucht, einen großen Empfang zu bereiten.

Paris, 10. Okt. Nach einer amtlichen Despatche aus Andriba vom 9. Oktober wurde Tananarivo am 30. September nach heftigem Kampf besetzt. Der Friede wurde am 1. Oktober unterzeichnet. General Mezinger wurde zum Gouverneur von Tananarivo ernannt. Die Regierung beglückwünschte telegraphisch den General Duchesne und seine Truppen. Der Erstere wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Das Glückwunsch-Telegramm der Regierung an Duchesne besagt:

„Ihre bewunderungswerten Truppen machen sich um das Vaterland hoch verdient. Frankreich dankt Ihnen für die großen uns erwiesenen Dienste und das große Beispiel, das Sie geben. Sie beweisen wiederum, daß es kein Hindernis und keine Gefahr steht, welche nicht durch Methode, durch Ruth und Kaltblütigkeit überwunden werden können. Sie sind zum Groß-Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.“

Belgrad, 10. Okt. In letzter Nacht brachen Diebe in das Lager des Hauses Simonovic ein und raubten dasselbe vollständig aus. Der Schaden wird auf 200.000 Francs angegeben. Man glaubt, daß die Diebe einer internationalen Bande angehören; bis jetzt fehlt jede Spur.

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Okt. Die Botschafter der Mächte erneuerten gestern bei dem Großvezier Kamil Pascha ihre Vorstellungen, um die Räumung der andauernd mit Flüchtlingen gefüllten Kirchen zu veranlassen, wobei sie der

Pforte ihre Unterstützung anbieten, um zur Verhüting der Geflüchteten, die ohne Garantien ihre Sicherheit in den Kirchen nicht verlassen wollen, beizutragen. In den letzten Tagen haben Ministerberathungen in Yildiz-Kiosk stattgefunden, die auch der auf die Verbalnote der Botschafter vom 6. d. Mts. zu ertheilenden Antwort gegolten haben dürfen. Diese Antwort wird für heute angekündigt. Erlaße an die Polizei, Gendarmerie und Marine, an welche Patrounen vertheilt wurden, instruierten sie für ihre Amtshandlungen und etwa zu leistenden Beistand dahin, daß sie mit großer Gerechtigkeit vorzugehen, unbeteiligte Leute unbelaßt zu lassen und von Schußwaffen mit bei Angriffen gegen sie Gebrauch zu machen haben.

Konstantinopel, 10. Okt. Einige Schiffe mit Munition sind nach den Dardanellen abgegangen, wo mit der Legung von Minen begonnen wird. Außer dem zur Inspektion und Instandsetzung der Dardanellen-Befestigungen entstanden Juad-Pascha wurde auch nach der Bosphora ein Generalstabsoffizier zur Anlegung neuer Batterien beordert.

Konstantinopel, 10. Okt. Zahlreiche Firmen haben die Zahlungen eingestellt; heute Morgen sind 500 Zahlungsproteste eingereicht.

Heute fand wiederum ein türkischer Ministerrat statt, in welchem, wie verlautet, beschlossen wurde, die armenischen Reformvorschläge mit einigen Modifikationen anzunehmen. — Einem Privatbrief zufolge soll der Sultan persönlich gewillt sein, die armenische Frage um jeden Preis aus der Welt zu schaffen.

Rußland soll der Pforte zu verstehen gegeben haben, daß es wegen der armenischen Angelegenheit nicht zu extremen Maßregeln greifen würde.

Konstantinopel, 10. Okt. In den letzten Tagen fanden an mehreren Orten kleinere Demonstrationen und Zusammenstöße statt, welche jedoch bedeutungslos waren. Bis Sonntag wurden dem Patriarchat weitere 83 Leichen übergeben.

Wien, 10. Okt. Das „Fremdenblatt“ bestätigt die Nachrichten der „Agencia Stefani“ über die Vorfälle in Trapezunt. Es meldet aus Konstantinopel: Aus Anlaß eines Unzuges der Armenier erfolgte ein blutiger Ausbruch des Fanatismus der türkischen Bevölkerung. Man spricht von 200 Opfern. Die Truppen nahmen die armenischen Einwohner gefangen, um sie vor der Volksmuth zu schützen. Der russische Konsul soll zum Schutz der Armenier Schiffe herbeigerufen haben.

Athen, 10. Okt. Die Blätter verlangen angesichts der Lage in Konstantinopel, daß die Reserven einberufen werden und ein Kriegsschiff zum Schutz der griechischen Bürger nach Konstantinopel geschickt wird.

London, 10. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet, Italien entsende ein Kriegsschiff nach den Dardanellen, um die Schritte der Mächte wirksamer zu unterstützen. Weiter berichtet das Blatt, trotz des Protestes der Pforte seien die englischen Schiffe bis Smyrna vorgerückt.

London, 10. Okt. Die Lage in der Türkei wird hier für hochkritisch gehalten; auch die beschleunigte Rückkehr Salisburys wird damit in Verbindung gebracht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das eben ausgegebene Heft 9 der „Gartenlaube“ trägt den ausgesprochenen Charakter der feierlichen und würdigen Erinnerung an die großen Tage von 1870. Einfältige Bilder erinnern an die Schlachten bei Wörth und Sedan und gemüthvoll geschriebene Erinnerungen eines Feldsoldaten aus dem Gefecht des Krieges führen in die Zeit zurück, als unsere Truppen die Hauptstadt und Kind verlassen müssen, um gegen den Feind zu Felde zu ziehen. Aber auch ein neuer Roman der gesetzten Erzählung Stefanie Meyer beginnt in diesem Heft unter dem Titel „Sturm im Wasserglas“ überaus lebhaft, ansprechend und den Leser auf die Fortsetzung beiterig machend, während die prächtige Erzählung „Vater und Sohn“ von Adolf Wilbrandt in einer das Herz des Lesers voll befriedigenden Weise schließt.

* Was kostet ein Verbündeter? Diese Frage beantwortet in hochinteressanter Weise ein Aufsatz von A. Berthold im „Buch für Alle“ (Heft 5) und zwar führt er uns als Beispiel einen österre. bestrafte Einbrecher vor. Die Summen, die dieser als Gefangener dem Staate kostet, diejenigen, welche die verschiedenen Untersuchungen, Verhandlungen, Transporte u. s. w. verursachen, zusammengerechnet mit dem Schaden, den seine Einbrüche und Diebstähle den Betroffenen zufügen, sind so kolossal, daß wir sie, da wir eine nähere Begründung hier nicht zu geben vermögen, lieber nicht nennen wollen, sondern auf den Artikel selbst verweisen.

* Ein kleiner, aber für Handel und Verkehr äußerst wichtiges Hilfsmittel gelangt mit „Meyer's Deutschem Verkehrslexikon“ (Verlag des Biolatriphischen Instituts in Leipzig und Wien) soeben auf den Büchermarkt. Es ist ein Nachschlagbuch über alle deutschen Posts, Telegrafen, Eisenbahnen und Schiffsfrachtsstationen und führt in alphabetischer Anordnung sämtliche deutschen Orte auf, in denen eine solche Verkehrsstelle eingerichtet ist. An welcher Bahnhaltestelle liegen, ob die Verkehrsämter das ganze Jahr hindurch oder nur zeitweise geöffnet sind, ob der Telegraph beschäftigt oder unbeschäftigt Lagedienst hat, das führt das „Verkehrslexikon“ ebenso an, wie es die geographische Lage der einzelnen Orte, die Adressen der Bahnhofswartungen u. s. w. nachweist — alles aber in äußerst übersichtlicher und einfacher Weise. Ein Verzeichnis der wichtigsten überseeischen Postdampfschiffen und der Kabelfernverbindungen, eine Tabelle der schiffbaren Wasserstraßen, eine Zusammenstellung der Eisenbahnen in Deutschland geben dem alphabetischen Theile vorau. Der Hauptwerth von „Meyer's Deutschem Verkehrslexikon“ liegt darin, daß es schwer zugängliche und nur einzeln zu erlangende Angaben nach amtlichem Material zu einem Ganzen vereinigt, das dem großen Publikum zu dienen bestimmt ist. Das praktische Handbuch, das alle Jahre mit den inzwischen eingetreteten Veränderungen neu erscheinen soll, darf in keinem Hotel, bei keinem Kaufmann oder dessen Reisenden, Spediteur, Rechtsanwalt u. s. w. fehlen. Der Preis für das gut ausgestattete, kartonirte Werkchen beträgt 1 R. 50 Pf.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Dorothea mit dem Kaufmann Herrn Wilhelm Hecht zeigen ergebnst an. 14093

Elias Katz und Frau.
Posen im Oktober 1895.

Heute Vormittag 9 Uhr starb unerwartet nach kurzem, aber schwerem Krankenlager mein innigster geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr 14068

Moritz Levy

im Alter von 79 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus Büttelstraße Nr. 18. Kranspenden dankend abgelehnt.

Posen, d. 9. Oktober 1895.

Unser Vereinsmitglied, Herr

Moritz Levy

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Büttelstraße Nr. 18, aus statt. 14067

Der Vorstand des Humanitäts-Vereins.

Hr. Seelsorge-Verein. Unter Vereins- u. langjähriges Vorstandsmitglied, Herr

Moritz Levy

ist gestorben. 14092
Beerdigung: Freitag, den 11. d. M., Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Büttelstraße 18.

Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarete Straumer in Chemnitz mit Herrn Ingenieur August Raasch in Nürnberg. Fräulein Elisabeth Wächter mit Herrn Dr. med. Henschel in Chemnitz. Fräulein Clara Schmidt mit Herrn Referendar Dr. Willy Lieberz in Düsseldorf. Fräulein Erwine Störl in Leipzig mit Herrn Dr. phil. Albin Höhler in Chemnitz. Fräulein Clara Sternloß mit Herrn Gymn.-Oberlehrer Aug. Biegler in Königsberg. Fräulein Nanna Sternloß mit Herrn Landwirth Ulrich Schlotzman in Königsberg.

Verehelicht: Herr Dr. med. Otto Bickendorf mit Fräulein Emilie Trutschler in Kirchberg. Herr Bleut. v. Ferentz u. Gruppenberg mit Fräulein Elisabeth Senftleben in Breslau. Herr Oberlehrer Dr. Schönlich mit Fräulein Julia Günther in Jauer.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Assessor Ernst Just in Limbach. Herr Dr. med. Carl Hachenberger in Wittgensdorf.

Eine Tochter: Herrn Amtsrichter Deterling in Bremerhöhe.

Gestorben: Hr. Friedrich v. Wittgenstein in Roßdorf. Herr Gutsbesitzer H. Forbach in Siegmar. Herr Dr. med. Job. Reberle in Odenthalen. Herr Geheim. Kommerzienrat Karl Jörger in Mannheim. Herr Dr. med. Otto Kohlmeier in Ottendorf. Herr Gutsbesitzer Job. Riede in Schlotzbach. Herr Geb. Rieger-Rath Adolf Bernick in Görlitz. Herr S. Alexi in Norberney. Herr Guido d'Alton in Charlottenburg. Herr Bürgermeister a. D. Louis Cavalier in Neppen.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 11. Oktober 1895:
Zum letzten Male: Die Hugenotten. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Sonnabend, d. 12. Oktober 1895: Der Vicomte von Bergerac. Lustspiel in 3 Aufzügen nach Bahadur von Blum. 14079

Heute Nacht verschied sanft nach längerem Leben unsere unvergleichliche, herzensgute Mutter, Großmutter und Schwester 14066

Frau Friederike Lichtenstein,
geborene Ollendorff,
im vollendeten 70. Lebensjahr, bestattet von den
Ihren. Berlin, Posen, Stockholm, Beuthen o. s.,
den 8. Oktober 1895.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Oktober ex., Nachmittags 2 Uhr, in Weizensee statt.

Sanitätsrath Dr. v. Gąsiorowski

ist in seiner Wohnung St. Martinstr. Nr. 26 von 8-10 und von 3-5 Uhr und in seiner Poliklinik auf Schröder-Markt Nr. 1 von 11 bis 12 Uhr zu konsultieren. 14020

Wasserheilanstalt

Bad Kreischa b. Dresden,

Sanatorium für Nervenleiden

und chronische Krankheiten. 14057

Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vollständig eingerichtet. Brodelte. Dr. med. F. Bartels.

P. P.

Einem geehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend erlaube ich mit die ergreifende Mitteilung zu machen, daß ich am heutigen Tage, St. Martin 32, eine 14078

Buchbinderei

verbunden mit einer Papier-Handlung errichtet habe. Empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einfallenden Arbeiten und zur Lieferung sämtlicher Papiere und Schreibutensilien. Mit größter Hochachtung

Richard Schubert.

Gegr. 1856. H. Lewek, Gegr. 1856.

Posen, Neustraße 5, 1. u. II. Etage, Eing. Mauerstraße. Meine altrenommierte 14083

Pelzwaren-Handlung

befindet sich jetzt

Neustraße 5

I. und II. Etage Empfehle mein großes Lager fertiger Herren- und Damen-Pelze, Pelzjaquäts, Jacken, alle Arten von Muffen, Kragen, Barets u. s. m.

Kein Laden. — Allerbilligste Preise.

H. Lewek, Kürschnermeister.

Bestellungen und Reparaturen werden sorgfältig, schnell und billig ausgeführt.

Geschäfts-Eröffnung.

Auf vielfachen Wunsch meiner Geschäftsfreunde habe ich im Hause

Breitestraße 12 eine Filiale

errichtet, welche ich dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehle.

Bestellungen für mein Haupt-Geschäft

Ostrówek 1—2

werden daselbst entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

David Kantorowicz,

Liqueur- und Selterswasserfabrik.

Verein ehemaliger Bürgerschüler.

Sonnabend, den 12. d. M., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Restaurant Kuhnke: 14081

General-Versammlung.

Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Lamberts Saal.

Allabendlich 8 Uhr

Raimund Hankes

Leipziger Sänger.

Täglich das Neueste vom

18910 Neuen.

Großer Lacherfolg.

Allabendlich Gastspiel der Electro-musical-Excentric-Clown.

Eintrittspreis 60 Pf. Billets à 50 Pf. b. d. H. Lindau & Winterfeld v. Schubert (Niv.)

Prima Dorfstrasse u. Dorfmühl

von unseren Fabriken Budda, Station Pr. Stargard, Neuhof, Station Vandsburg öffnen billig

Arens & Co.,
Pr. Stargard.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion STUTTGART Uhlandstr. Nr. 5.

Juristische Person. Gegründet 1875. Staatsoberaufsicht.

Filialdirektionen in WIEN

Anhaltstrasse No. 14. I. Graben 16.

Gesamt-Reserven Mk. 7,565,600.50.

Haftpflicht-Versicherung,

umfassend:

Körperverletzung und Erkrankung

sowie

Sachbeschädigung.

Der Verein gewährt: 9242

90 oder 100 % des Schadens

bei Körperverletzung und zwar sowohl bei 90 als bei 100 %

Versicherung in unbegrenzter Höhe,

mit fester Prämie,

d. h. Ausschluss der Nachzahlungsverbindlichkeit vermittelst

Rückversicherung.

Vollen Anteil am Gewinn

Dividende 20 %.

Billigste Prämie, günstigste Bedingungen

unter Zusicherung von

Universal-Policen und Billigkeits-Entschädigungen.

Versicherung für alle

Lebens- und Berufs-Verhältnisse,

insbesondere für

industrielle Unternehmungen, Besitzer von Pferden, Fuhr-

Land- und Forstwirthe, werk,

Inhaber von Handels-

geschäften, Speditionsgeschäfte,

Arzte, Apotheker,

Hausbesitzer, Gastwirthe, Radfahrer, Jäger, Schützen,

Beamte, Rechtsanwälte, Notare etc.

sowie für Gemeinden.

Am 1. Septbr. 1895 bestanden in sämtlichen Abtheilungen des Vereins 168 404 Versicherungen über 1,355,195 ver-

sicherte Personen.

Subdirektion Posen

Louis Jacoby, Berlinerstraße 4

13710

Schule zu Worms.

Cursusbeginn: d. 1. Mai u. 1. Nov. jeden Jahres. Nähere Auskunft unentgeltlich durch die Direktion Lehmann-Helbig.

Goldene Medaille.

Goldene Medaille.

H. Schultz,

Pelzwaren-

Handlung,

Posen.

Berg- und Wilhelmstraße-Ecke,

empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Damen-

Pelzen, sowie Garnituren und Barett.

Nur echt, wenn die Dose den gesetzl. Namen „Amor“ trägt.

Nur echt, wenn die gesetzl. Namen „Amor“ trägt.

Prüfen!

Metall-Putz-Glanz „Amor“

prämiert Lübeck 1895.

12778

unstreitig das vorzüglichste

Putzmittel für alle Metalle.

In Dosen à 10 u. 20 Pf. überall zu haben.

Fabrik Lubszynski & Co., Berlin.

14017

Ritterstr. 37, II.

Posen, den 8. Oktober 1895.

Gerson Jarecki.

Posen, 14052

Kartoffeln en gros.

Wohnungswchsel!

Meine Wohnung befindet sich

von heute ab nicht mehr Sapieha-

platz 8 sondern

14085

Ritterstr. 24, I.

Locales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

eg. Militärische Gedenkfeier. Das Leibhusaren-Regiment "Katherin" Nr. 2 beging heute, wie schon kurz mitgetheilt, die Wiederkehr des für das Regiment vor 25 Jahren so glorreich verlaufenen Tages des Gefechts bei Artenay mit militärischem Brunde. — Die offiziellen Kriegsnachrichten gaben 1870 in der Knappin Form mit der 62. Depesche über den Ausfall dieses Gefechts folgendes bekannt: "Verlasse, den 11. Oktober. Bayerisches Korps von der Tann, Kavallerie-Divisionen Prinz Albrecht und Graf Stolberg schlugen am 10. eine feindliche Division bei Artenay, nahmen 3 Geschütze und machten 2000 Gefangene. Dieser letzter Verlust ca. 110 Mann. Letzt floh in voller Auflösung. Verfolgung wird fortgesetzt. Die Einnahme von Orleans steht bevor. Kavallerie-Division Rheinhessen trug am 10. 4000 M. Mobilgarden bei Cherisy über die Euro zurück, wobei leitere erhebliche Verluste erlitten. Vor Paris nichts Neues. von Bobstetl." Den Anteil an diesem Ruhmestage für die schwarzen Husaren bestiegeln gar moncher der gesürcteten Reiter mit seinen Herzblute auf dem Schlachtfelde bei Artenay. Denn das 2. Leibhusaren-Regiment war besonders engagirt in dem heißen Gefechte mit den französischen Divisionen. — Am Donnerstag Vormittag fand zu Ehren des Tages eine Gedenkfeier mit großer Parade vor dem kommandirenden General von Seest statt, zu welchem Zweck das Regiment in Parade-Azug auf dem Hofe des Kasernelements aufmarschiert war. Die Standartenesadron holte gegen 10 Uhr Vormittags die neue, ihm im Januar d. J. verliehene, mit frischem Eichenlaub geschmückte Standarte, aus dem Dienstgebäude des Generalkommandos zur militärischen Feierlichkeit nach dem Kasernelementshofe ab. Es gehörte einen hübschen Anblick, die schmucken Reiter mit dem Trompeterkorps an der Spitze, ganz vor der Paule mit dem prächtigen Paukenbehang, durch die Straßen ziehen zu sehen. Auf dem Kasernelement hielte der kommandirende General, der mit großer Suite dorthin sich begeben hatte und in dessen Begleitung sich auch der Divisions- und der Brigade-Kommandeur, sowie zahlreiche frühere, zu der Gedenkfeier besonders eingeladene Offiziere des Husaren-Regiments z. z. befanden, — an das in Parade aufmarschierte Regiment eine den Gedenktag behandelnde Ansprache, die mit einem dreimaligen Hurrah! auf den obersten Kriegsbernen schloss. Nach diesem Aite fand Paradesmarsch vor dem kommandirenden General statt. Von den Standartenesadron wurde gegen 12 Uhr Mittags die Standarte wieder nach dem Generalkommando zurückgebracht. — Das Offizierkorps des Regiments mit seinen zur Begehung des Gedenktages geladenen Gästen hielt Nachmittags ein Festessen im Offizierkasino im Kasernelement ab; die Mannschaften begeben ihre Fertigkeiten im Tauberschen Stabillissement.

Vakante Stellen für Militäranwärter. Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Görlitz die Stelle eines Polizei-Hilfsgeranten und 1 Oberwachtmanns. Einommen je 900 M., steigend von drei zu drei Jahren um 100 M. bis zum Höchstgehalt von 1500 M. und Dienstkleidung; die Stellen sind pensionsberechtigt; bei berechtigter Pensionierung wird die gesamte Militärdienstzeit als pensionsfähige Dienstzeit angerechnet. — Sofort beim Magistrat von Goldberg die Stelle eines Polizei-Hilfsgeranten mit 900 M. Gehalt; die Stelle ist pensionsberechtigt, doch wird die Militärdienstzeit als pensionsfähige Dienstzeit nicht angerechnet. — Sofort beim Magistrat von Strzow die Stelle eines Kämmerer- und Sparassen-Kontrolleurs mit 1500 Mark Gehalt steigend von drei zu drei Jahren um je 150 M. bis zum Höchstbetrag von 1800 M., bei event. Pensionierung wird die zurückgelegte Militärdienstzeit nicht angerechnet. — Im Bezirk der IV. Division: Sofort bei der königl. Direction der Strafanstalt zu Kronthal bei Krone a. Br. die Stellen von drei Aufsehern. Das Anfangsgehalt beträgt je 900 M. neben 120 M. Mehrentschädigung; ersteres steigt von 3 zu 3 Jahren, bis nach 21 Dienstjahren das höchste Gehalt von je 1200 M. erreicht wird.

* Der Klub für Kammerstenographie zu Posen beginnt am Sonnabend, den 12. Oktober, Abends 8¹/₂ Uhr, einen Untersturz in der Stenographie nach Gabelsberger. Der Magistrat der Stadt Posen hat dem Verein zu diesem Zwecke das Lebzimmer der städtischen Bürgerschule in der Ritterstraße zur Verfügung gestellt. Der Klub, der im Februar d. J. gegründet wurde, hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon viele Beweise für seine Tätigkeit geleistet. So wurden erst in letzter Zeit durch Mitglieder des Klubs die Verhandlungen des Kongresses für innere Mission theils im Auftrage des Komitees, theils im Auftrage der "Posener Zeitung" stenographisch aufgenommen.

g. Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken fand heute Vormittag im Sternischen Saale statt. Die Versammlung soll sehr gut besucht gewesen sein. U. A. waren folgende Herren anwesend: Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenke, Major v. Tiedemann-Seehaus, Kammerherr und Rittergutsbesitzer Tiedemann-Kranz und Dr. v. Hansemann-Bempow.

Stadt-Theater.

Posen, 10. Okt.

"Der Troubadour" von Verdi.

In der gestrigen Wiederholungsvorstellung des "Troubadour" trat als Azucena Fräulein Prochaska auf, und es scheint damit die noch in der Schwebe gehaltene Frage eines Engagements für das Rollenfach der Altstimme in diesem Winter einer günstigen Lösung näher gebracht zu sein. Nach dem gestrigen gewonnenen Eindruck können wir es nur für einen Gewinn halten, wenn Fräulein Prochaska fest verpflichtet würde. Dieselbe zeigte sich für die übernommene Rolle nach jeder Richtung hin gleich gut beurlaubt. Die Stimme ist ein ausgesprochener Mezzosopran, der auch in der Höhe frei und kräftig anspricht, und der in den einzelnen Registern eine ebenmäßige Ausgleichung gewonnen hat. Fräulein Prochaska weiß mit ihren Mitteln geschickt Haus zu halten; in leidenschaftlichen Szenen singt die Stimme wuchtig und pathetisch und beherrscht mit großer Sorgfalt die durch dramatische Belebung beseelte Melodie, während an geeigneter Stelle ein wohlthuendes leises Piano zu Gehör gebracht wird, wobei die Übergänge schön vermittelt werden. In den Szenen, die wir gestern gesehen haben, ließ Fräulein Prochaska auch ein leidenschaftlich bewegtes Spiel hervortreten, dem man es abmerkte, daß die Darstellerin mit ganzer Seele sich in ihre Rolle hineingeht hat und dieselbe mit künstlerischem selbstthätigen Bewußtsein zu gestalten vermag. So gewann die Szene mit Manrico im zweiten Akte und die im Lager des Grafen Luna eine

anregende Belebung, die auch fördernden Einfluß auf die mitbeteiligten Partner ausübte, sodß auch das Publikum mit neuem Interesse diesen längst bekannten Szenen seine Aufmerksamkeit zuwendete und mit wiederholtem Beifall seine Freude an dieser Leistung zum Ausdruck brachte. In zweiter Linie ist der gestrigen Darstellung gegen die neulich darum der Vorzug zu geben, weil Herr Rübsam für den Luna eingetreten war und mit seiner jugendlich frischen Stimme den Verdienst Melodien erneuerter Glanz verlieh, auf den wir neulich so sehr Verzicht geleistet hatten. Auf solche Weise war gestern unter der neulich schon als tüchtig bewährten Mitwirkung des Fräulein Rynast und des Herrn Schröter eine Rufführung zu Stande gekommen, die für die hiesigen Verhältnisse als eine vortreffliche zu verzeichnen ist, und die wir den besten hier seit Jahren gesehnen Troubadouraufführungen an die Seite zu stellen keinen Anstand nehmen.

W. B.

Polnisches.

Posen, den 10. Oktober.

s. **Über religiöse Bedrückung der Deutschkatholiken** Posens hatte vor einiger Zeit die "Deutsche Warte" eine Korrespondenz von hier gedruckt. Daraufhin bringt das genannte Blatt jetzt eine ihm vor dem Vicar der Franziskanerkirche, Kleine, zugegangene Berichtigung. Dieselbe erklärt, daß die in jener Korrespondenz aufgestellte Behauptung, es werde für die Deutschkatholiken Posens nur alle 14 Tage in einer der 15 katholischen Kirchen Posens, eben in der Franziskanerkirche, Gottesdienst und Predigt in gebrochenem Deutsch abgehalten, für falsch; Thatlache sei, daß in der genannten Kirche seit über dreißig Jahren alle Sonn- und Feiertage je zwei Predigten von rein deutschen Geistlichen, gegenwärtig von dem Präbendar Späth und dem Einsender der Berichtigung, gehalten würden. Beide Geistlichen sprachen sehr schlecht polnisch. Außerdem werde in Posen in der Pfarrkirche 10 mal, in der St. Martin- und der St. Adalbertkirche je 4 Mal in der St. Rochuskirche 3 Mal jährlich deutsch gepredigt. Die Deutschkatholiken Posens hätten also mit Bezug auf die Predigten keinen Grund zur Beschwerde. — So steht es, meint hierzu der "Dienst" um die Wahrhaftigkeit von Leuten aus, welche an auswärtige, deutsche Blätter tendenziöse Lügen versenden, um einerseits die öffentliche Meinung Deutschlands gegen uns aufzubringen, andererseits aber zwischen den mit einander in Eintracht lebenden polnisch- und deutschkatholischen Bevölkerung Zwieträcht zu säen. Noch haben wir in dieser Beziehung in frischer Erinnerung, wie der Abg. v. Tiedemann im Landtag gegen unseren Erzbischof und unsere katholischen Behörden aufgetreten ist und wie dieser Vater des H.-R.-T.-Bruderschaft für diese seine Wahrhaftigkeit so traurige Vorbeeren gezeichnet hat. Herrn v. Tiedemann ahmen in diesen antisemitischen Großthaten anonyme Striben verschlechter Art nach, die dem H.-R.-T.-Verein zu Diensten stehen, und zwar thun sie dies mit denselben Glück, wie dies neuerdings der obige Fall bewiesen hat."

s. **Der Erzbischof** bleibt bis fünfzig Montag in Gnesen, um sich nach der Einweihung einer bei Plastki delegierten Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder zu mehrätigem Aufenthalt nach Kröben zu begeben (Kuryer).

s. **Einen Sizkredakteur** scheint der Verleger des "Goniec", der uns in seiner deutigen Nummer mit einer Privatlage bedroht, nicht mehr zu finden. Er zeichnet seit einigen Tagen selbst als verantwortlicher Redakteur.

s. **Der berühmte polnische Schriftsteller Sienkiewicz** ist, wie der "Kuryer" meldet, seit einigen Tagen in Rogalin beim Grafen Rzeczycki zu Gast.

s. **Den Tag** an welchem Kosciusko Herz dem polnischen Museum in Krakau einverlebt wird, will der "Goniec" auch bei uns festlich begangen wissen.

s. **Kulerski, der Redakteur der "Gazeta Grudziącka"** ist, wie das Blatt meldet, am 9. d. Mts. wegen Beleidigung des Oberpräsidenten v. Gohler und des Amtsvorsteigers Stech-Warlung zu 3 Monaten Gefängnis und in die Kosten verurtheilt worden. (Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt.) Der bereitende beleidigende Artikel hatte das Verhalten der beiden obengenannten Beamten mit Bezug auf die zu Ehren des Bischofs Rednier angebrachten polnischen Transparente inschätzten einer absäßigen Art unterzogen.

s. **Das Gut Rzegotki**, Eigentum eines Herrn J. v. Skrzypkewitz, soll nach einer Mithaltung des "Dziennik Rzeczycki" in deutsche Hände übergehen, die Einen behaupten, ein Herr Nehring beabsichtige es zu kaufen, die Anderen widern, daß die "Hundertmillionenmagazin" ihre Flügel über das Besitzthum der Enkelin des verstorbenen J. v. Rzegotki (Wilejewo) zu breiten gedenke.

s. **Der Rechtsanwalt Radwanowski-Plek**, der Kandidat der Polen im Wahlkreis Pleß-Rybnik, wird vom Beuthener "Katolik" warm empfohlen, und zwar aus folgenden Gründen.

Er sei polnischer Herrn und spreche gut polnisch; er liebe seine Muttersprache und schäme sich weder dieser noch seines Volkes, werde also den Glauben und die Sprache der Väter vorzüglich verteidigen. Als Sohn eines Landwirts könne er die Lage des Volkes, dessen ständiger Vertreter er als Rechtsanwalt gewesen sei. Mit den Herren halte er es nicht, da er sonst nicht als Kandidat aufgetreten wäre. Er sei völlig unabhängig und könne also wirken, wie es ihm das Gewissen gebiete und wie es dem Volke gutdünne. Radwanowski werde als Abgeordneter dem Centrum betreten, sich aber denjenigen Mitgliedern dieser Fraktion anschließen, welche die Gesetzgebung des Volkes anzupassen bereit seien. Er werde es dagegen nicht mit denen halten, welche das Volk von oben herab befehlten und sich nach dem Willen der Regierung und der Mächtigen richten. Radwanowski werde, da er wisse, wie sehr das Volk mit Abgaben belastet sei, letztere nicht zu beimben, sondern zu vermindern suchen. Er wohne im Kreise und werde daher für die Insassen desselben zu sprechen sein, während v. Huene sich auf seinen Gütern oder in Berlin aufhalte. In Versammlungen werde Radwanowski den Wählern berichten, was in Berlin geschehen sei und sie um ihre Ansicht fragen. Die Wählerschaft solle dem Märchen nicht glauben, daß es sich hier um eine großpolnische Agitation handle; hier komme lediglich die Sache des Volkes in Frage. Man solle sich die Kreise Beuthen, Tarnowitz und Oppeln zum Muster nehmen, wo auch der Kandidat des Volkes, Szmula, gefiegt habe. Ferner siehe der Kreis Neustadt mit seinem Volkslanddeaten Szweda als Muster da. Was jene Wahlkreise erreicht, werde auch in Pleß-Rybnik möglich sein.

Aus der Provinz Posen.

d. **Neustadt b. Pinne, 9. Okt. [Verschiedenes.]** Die Unterhaltung der Straßenpflaster und Brücken ist von der Stadt übernommen worden. Es sind nunmehr bedeutende Umpflasterun-

gen, wie des Marktes und der Schuhmacherstraße bereits ausgeführt und außerdem der Markt mit Bementplatten belegt worden.

— Am vergangenen Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr traf auf der biegsamen Schmalspurbahn die erste Lokomotive ein, die, von einigen Damen der Bürgerschaft mit Guirlanden geschmückt, nach kurzer Zeit wieder über Brody nach Opalenica zurück fuhr. Der Verkehr soll am 15. d. Mts. eröffnet werden und verspricht ein sehr reger zu werden, da, abgesehen von den Rübentransporten zur Zuckerfabrik Opalenica, die biegsame Stadt und Umgegend ganz bedeutend an dem Güterverkehr unteres nächsten Bahnhofes Pinne Thell hat, der nunmehr nach hier übergeht.

ch. **Rawitsch, 9. Okt. [Stadtverordneten-Versammlung]** Die diesmonatliche Stadtverordneten-Versammlung fand gestern Nachmittag statt; an derselben nahmen 19 Stadtverordnete teil. Nach der Zusammenstellung des Magistrats sind noch 37 266 M. erforderlich, um die durch die Kanalisierung des Bromenabengrabens entstandenen Kosten zu decken. Die Deckung dieser Kosten soll erfolgen durch 9605 M. aus den bis zum 1. April 1894 erzielten Überträgen der Sparkasse, durch 4179 M. aus den Überträgen pros 1894/95 und durch ein aufzunehmendes Darlehen von 23 482 M. Nachdem der Vorsteher der Versammlung einen Überblick über die gesammelten Ausgaben gegeben, wird die Vermendung der 13 784 M. Überträgen genehmigt, im Nebenfall aber wird die Vorlage der Finanzkommission zur Prüfung überwiesen. Zur Deckung der Kosten, die durch die Seidenfeier entstanden sind, sind noch 449,83 M. erforderlich; mit der Übernahme derselben auf die Kämmererskasse ist die Versammlung einverstanden. Ebenso ist die Versammlung mit dem Vorschlag des Magistrats einverstanden, daß der zum Bau der Bahn Biegitz-Rawitsch-Kobylin im Stadtbezirk erforderliche Grund und Boden unentgeltlich an die unternehmende Gesellschaft übergeben wird. Zur Deckung größerer Ausgaben beantragte der Magistrat die Aufnahme eines Darlehns von 50 000 M. Dasselbe soll aus der städtischen Sparkasse entnommen, mit 2% Proz. verzinst und mit 1% Proz. amortisiert werden, 10 000 M. davon sollen zur Deckung der Vorarbeiten zur Wasserleitung und 24 000 M. zur Deckung der für die Kanalisierung des Bromenabengrabens noch schuldigen Kosten verwendet werden. Die übrigen 16 000 M. sollen als vorläufige Bewilligung für den Erwerb von Grund und Boden zu dem oben erwähnten Bahnbau angesehen werden. Diese Vorlage wurde gleichfalls der Finanzkommission zur Prüfung überwiesen. Zu Beiftern für die bevorstehenden Stadtverordneten-Ersatzwahlen wurden die Stadtverordneten Sprotte und Buhle, zu deren Stellvertreter Maser und Weizner gewählt.

○ **Pleischen, 9. Okt. [Verhaftung.]** Vor einigen Tagen stellte sich ein polnisch-jüdischer Bettler hier mehrere Tage auf. Derselbe verstand es, sich dermaßen das Vertrauen seiner liebsten Glaubensgenossen zu erwerben, daß ihm nicht ein für ihn gesammelter größerer Geldbetrag, wie auch Kleidungsstücke eingehändigt wurden, es wurde ihm auch eine größere Anzahl Taschen- und Wanduhren — er war Uhrmacher — zur Reparatur übergeben. Nachdem er einige Uhren abgestellt, erhielt er Sonntag vom liebsten Kaufmann Stolnik 2 goldene und eine silberne Uhr, außerdem von 7 Maurern je eine silberne Uhr zur Reparatur. Damit suchte nun der gute Mann das Weite. Da ermitteilt wurde, daß er von hier nach Posen gefahren ist, so wurde sowohl nach Posen als auch nach Berlin unter Angabe des Signalements nach dem Gauner, der angab, Rosenberg zu hetzen, recherchiert. Nach einem heute hier eingegangenen Telegramm ist R. in Berlin verhaftet worden und soll in den nächsten Tagen in das liebste Gefängnis eingeliefert werden.

○ **Nogasen, 9. Okt. [Lehrer im Schulvorstand.]** Auch in unserem Kreise ist ein Lehrer in den Schulvorstand gewählt und bestätigt worden, und zwar der Lehrer Karl Sänger als Schulvorsteher der evangelischen Schulgemeinde Kirchen-Dombrowka mit der Dauer von 6 Jahren.

II **Bromberg, 9. Okt. [Verein für Geflügel- und Vogelsuch.]** In der gestrigen Sitzung des Vereins für Geflügel- und Vogelsucht in Bromberg und Umgegend wurde beschlossen, am 30. November und 1. Dezember cr. eine Junggeflügel-Ausstellung vierfach zu veranstalten. Als Ausstellungsort wurde das Gesellschaftshaus bestimmt. Ferner wurde beschlossen, die Käfige nicht lebweise gegen Entgelt zu entnehmen, sondern für Rechnung des Vereins anfertigen zu lassen. Beizüglich der Preise bzw. Preisen wurden ausgesetzt zwei Ehrenpreise: ein Ehrenpreis für Geflügelteilung für Großgeflügel und ein Ehrenpreis für Geflügelteilung für Tauben und ein Ehrenpreis für Geflügelteilung für Tauben zu vergeben. Der Verein für Geflügel- und Vogelsucht wird mit einer "Lobenden Anerkennung" ausgezeichnet werden. In Bezug auf die Preisrichter beschloß der Verein, dieselben aus dem Vereine oder dem Verbande zu entnehmen. Bechlossen wurde demnächst noch, von Zeit zu Zeit Wanderversammlungen auf dem Lande zu veranstalten, um die Besitzer für die Vereinsbestrebungen und die Führung alter Geflügelrassen etc. zu erwärmen. Auf Einladung eines in Walownica wohnenden Besitzers, eines Mitgliedes des Vereins, wird in nächster Zeit dort die erste Wanderversammlung stattfinden.

Aus den Nachgebieten der Provinz.

* **Breslau, 10. Okt. [Die Straßen Breslaus in französischer Bedeutung.]** Nach den Wahrnehmungen des zum sozialistischen Parteiangehörigen Szwed-Korrespondenten des Pariser "Temps" machen die Straßen Breslaus den Eindruck trostloser Hude. Der scharfe Beobachter nimmt nur einige Straßen der inneren Stadt aus, auf welchen er Monamente bemerkt, die an die Geschichte Breslaus erinnern, einer Stadt, die, wie wir auf diese Weise erfahren, bis zu ihrer Annexion durch Friedrich II. polnisch Wroclaw hieß. Man muß die Mittagsstunde abwarten, um die Straßen von der Menge, welche die Werkstätten, Arbeitsstudien und Bureau verläßt, belebt zu sehen — sonst wird man angeblich durch nichts daran erinnert, daß man sich in der Hauptstadt Schlesiens, einer Stadt von 350 000 Einwohnern der zweiten Stadt Preußens, befindet. Der Gewährsmann des "Temps" durchmischt Breslau, um sich nach dem "Kronprinzen" zu begeben, in seiner ganzen Längen und Breite auf ihn, während die Räder der auf einem entgegengesetzten Pfosten stehenden Droschken nach rechts und links Rothsitzer schleudern. — Die "Bresl. Btg." führt hinau, sie habe noch keinen Vettel-Europäer, auch in der centralsten Bage Breslaus, besonders vergnügt gesehen, wenn er von oben bis unten angelangt wurde. Die lebhafte Phantasie des französischen "Gesellen" scheint hier ebenso tolle Sprünge gemacht zu haben, wie seine Droschke!

Aus dem Gerichtsaal.

n. Posen, 10. Okt. In der heutigen Sitzung des Schöfengerichts sollte eine Privatklage wegen Beleidigung und Verhandeln werden, die von dem Kaufmann und Mittergutsbesitzer Nepomucen v. Kierski gegen den Redakteur des "Gontec Wielkowolski", Vincent v. Polewski, angestrengt worden war. In der Nr. 70 des "Gontec" vom 24. März d. J. befand sich ein langer Artikel, der sich mit der Wahl des Direktors einer Hagelversicherungs-Gesellschaft für sieben Kreise unserer Provinz beschäftigte. Es war darin gelagert worden, daß die polnischen Mitglieder der Gesellschaft vor der Generalversammlung zu einer vertraulichen Besprechung zusammengekommen wären, zu der sich auch Herr v. Kierski, trotzdem er kein Stimmrecht besaß, etruschen hätte. Die Herren hätten sich nun geeinigt, für den Mittergutsbesitzer v. Gieck zu stimmen und auch Herr v. Kierski hätte sich für die Wahl dieses Herrn zum Direktor ausgesprochen. Als später in Wyllus Hotel die Wahl vorgenommen wurde, hätte plötzlich Herr v. Kierski für den Kandidaten der Deutschen, Mittergutsbesitzer Graumann-Koninko, gestimmt. Es wurde nun in dem Artikel des "Gontec" dem Herrn v. Kierski vorgeworfen, er hätte die Solidarität zerstört, sein Vorgehen wäre ein Verrat. In dieser Sache stand bereits vor einigen Monaten Termin an. Damals meinte der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt v. Moczyński aus Bromberg, der Angeklagte würde ja für die beleidigenden Ausdrücke bestraft werden müssen, für die Beleidigung der Strafe sei es aber wesentlich, wenn festgestellt würde, daß sich der Vorgang tatsächlich so abgespielt habe, wie er von dem "Gontec" geschildert worden sei. Der Vertheidiger benannte mehrere polnische Mittergutsbesitzer, die er zum nächsten Termin als Zeugen zu laden hoffte. Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Wolinski, hatte behauptet, daß Herr v. Kierski sich an der Abstimmung gar nicht beteiligt habe. Er — der Vertheidiger — beantragte, den Vertragungsantrag seines Gegners abzulehnen, sollte demselben aber stattgegeben werden, dann müsse er beantragen, auch den Bankdirektor Dr. Kuszielan in Polen als Zeugen zu laden. Der Gerichtshof hatte beschlossen, die Sache zu vertagen und zu einem neuen Termin die vier Zeugen zu laden, weil dies für die Strafmaßnung von Erheblichkeit sei. Zu der heutigen Verhandlung waren die Zeugen erschienen, der Angeklagte dagegen nicht. Nach der Verlesung des Artikels kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den beiden Anwälten wegen der Vorstrafen des Angeklagten. Dieselben waren in den Akten nicht verzeichnet und der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt Moczyński, wollte nicht so ohne Weiteres einräumen, daß Wolinski wegen Brechergebens schon oft vorbestraft sei. Dass er gestern von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden sei, gebe er zu, diese Strafe komme aber hier nicht in Betracht, weil sie nicht rechtskräftig sei, es werde gegen das Urteil Revision angemeldet werden. Der Gerichtshof beschloß, die Sache wiederum zu vertagen und die Staatsanwaltschaft um Überprüfung eines Verzeichnisses der Vorstrafen des Beklagten zu ersuchen.

Berlinisches.

† Aus der Reichshauptstadt, 9. Okt. Der Schlußakta der Affäre v. Schrader und v. Koze soll sich jetzt, wie aus Potsdam gemeldet wird, in Rathenow abspielen, denn seit einiger Zeit treffen dort regelmäßig zu gleicher Zeit sowohl Herr Cremonienmeister v. Koze, wie Freiherr v. Schrader ein, um sich nach dem dortigen Offizierkasino zu begeben. Es wird vermutet, daß Verhandlungen in der bekannten Angelegenheit dort gepflogen werden. Diese Nachricht bestätigt sich indes nicht. Die Lösung des Militärvertrittnisses dürfte vielmehr, wie der "Volksanzeiger" erfährt, darin zu finden sein, daß in Rathenow zur Zeit das militärische Ehrengericht tagt, welches Herr v. Koze als Angehöriger des 3. Armeekorps unterstellt ist. — Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt sein, daß die Beschwerde des Herrn von Koze gegen den Brückenschwefel seiner Beleidigungslage wider Freiherrn v. Schrader durch das Amtsgericht wegen Nichtinhaltung der bei Beleidigungslagen vorgesehenen gesetzlichen dreimonatigen Frist gutem Vernehmen nach auch seitens des Landgerichts zurückgewiesen worden ist.

Gegen den Hofprediger a. D. Stöcker sprach heute Abend Reichstags-Abg. Dr. Böckel in Kellers Saal, Röpenackstraße, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Er knüpfte dabei an die am Freitag in der Thonhalle gehaltene Rede Stöckers an. Dort habe man — so führte Dr. Böckel aus — "Stöcker mit der Maske" bewundert. In seinem Briefwechsel habe man ihm dagegen "ohne Maske". Er, Redner, habe Stöcker durchschaut, und ihm habe jener es zu verdanken, daß er nicht bei der Reichstagswahl in Stegen durchsamt. Stöcker habe versucht, in Gemeinschaft mit Stumm die Antisemiten aus dem Wahlkreis hinauszubringen. Wenn er, Böckel, es auch zehnmal in der Hand haben sollte, er würde niemals dazu beitragen, daß Stöcker in den Reichstag käme. Dieser treibe Coultissenspiel, und solches sei stets ein Risiko für den Staat gewesen. Durch den Brief an den Fürsten Bismarck sei der Hofprediger als "Coulissenschieber" enttarnt. Redner erklärte ferner, daß auch Hammerstein mit ihm paktieren wollte, daß er dies jedoch rüdweg abgelehnt habe. Die Folge seien makrale Angstisse Hammersteins gegen ihn gewesen.

Das Richter die Kosten eines Termins zu zahlen hat, dieses selte Fall ereignete sich kürzlich am Landgericht II. Die Zeugen wurden vorgerufen, und es wurde ihnen eröffnet, daß sie nach Hause gehen könnten, da eine Einigung der beiden streitenden Parteien stattgefunden hätte. Später stellte es sich heraus, daß ein bezügliches Schreiben zweier Rechtsanwälte irrtümlicherweise in die Akten der betreffenden Sache geraten war. Als der Richter seinen Irrthum entdeckte, war der Kläger bereits nach Hause gefahren, und es blieb nichts übrig, als einen neuen Termin anzuberaumen, nachdem der Vorsitzende erklärt hatte, daß er die Kosten des Termins zu tragen habe.

Der kaufmännische Fortbildungsschulkongress war in den letzten Tagen in Braunschweig versammelt. Die meisten kaufmännischen Fortbildungsschulen waren vertreten, daneben 20 Handelskammern. Kommerzienrat Jüdel entwickelte Idee und Entstehung dieser Konferenz, die aus dem einfachen Plan entstanden sei, im Wege eines Meinungsaustausches mit Vertretern einiger bewährten Fortbildungsschulen die Erfahrungen der letzteren den Ausgaben der Braunschweiger Handelskammern zu zeigen zu machen. Darauf haben andere Handelskammern teilnehmen wollen, und allmählich haben diese Vorbereitungen einen Umsatz angenommen, der die Grundlage der Versammlung geworden ist. Fritzbüttner (Handelskammer Braunschweig) sprach als erster Redner über den heutigen Stand des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens in Deutschland. Deutschland steht hinter Österreich weit zurück. Nur Sachsen tritt unter den deutschen Staaten bemerkenswert hervor. Auf Preußen lagern die meisten Schäden. Die ältesten Schulen sind: Gotha (1817), Leipzig (1831), Göttingen (1833), Hannover (1837), Bielefeld (1840). Vor 1826 waren in Preußen nur 6 kaufmännische Fortbildungsschulen. Heute gibt es 79 Anstalten, zum großen Theile aber doch nur lebensschwache kleine. Referent stellte nach der "Frz. Ztg." die folgenden Thesen zur Diskussion: 1. Es wird als ein bedauerlicher Mangel empfunden, daß es zur Zeit noch an zuverlässigen Unterlagen zur Beurtheilung des kaufmännischen Unterrichtswesens in Deutschland fehlt. 2. Als erster Erforderniß für die Entwicklung des kaufmännischen Unterrichts-

wesens ist eine statistische Aufnahme der vorhandenen Anstalten zu bezeichnen. Die bezügl. Erhebungen, welche sich nicht nur auf die kaufmännischen Fortbildungsschulen, sondern auch auf die übrigen kaufmännischen Lehranstalten zu erstrecken haben würden, sind von den Landesregierungen thunlich bald anzutreffen.

Sie sollten sich in möglichst gleichmäßiger Form nicht nur auf die Einholung statistischer Daten beschränken, sondern gleichzeitig auch die Lebensbedingungen der einzelnen Anstalten und ihre weitere Entwicklungsfähigkeit in Untersuchung ziehen. 3. Soweit die vorhandenen Unterlagen als maßgebend angesehen werden können, muß mit Bedauern festgestellt werden, daß das kaufmännische Unterrichtswesen sich in den meisten Bundesstaaten noch durchaus in einem Zustande der Unfreiheit befindet. Insbesondere mangelt diesem wichtigen Zweige des gewerblichen Unterrichts weniens diejenige Anregung und Unterstützung von Seiten des Staates noch fast gänzlich, auf welche derselbe Anspruch hat. Nach längerer Diskussion wurden diese Thesen angenommen. Der zweite Punkt der Tagesordnung behandelte Anforderungen an eine Körperschaft der laufmännischen Fortbildungsschulen zur Entwicklung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens zu stellen sind. Hierüber reichte der Präsident der Hildesheimer Handelskammer Schöck und stellte die folgenden Thesen zur Diskussion, die in erster Linie den Schulzwang auf Ortsstatut beruhend überall da fordern, wo nicht ganz besondere Bedenken hingegen vorliegen, die in zweiter Linie die Mitwirkung der Handelskammern wünschen, nicht nur bezüglich der Einrichtung, sondern auch Leitung und Verwaltung der Fortbildungsschulen. Die Thesen lauten: I. An den Staat: 1. Es erscheint un durchführbar, im Wege der Landesgesetzgebung den Schulzwang für Handlungsschüler allgemein einzuführen. 2. Es empfiehlt sich dagegen eine größere staatliche Kontrolle seitens der zuständigen Ministerien, sowie Erlass allgemeiner Bestimmungen über die Einrichtung und Aufgaben der kaufmännischen Fortbildungsschulen, Aufstellung von Masterlehrplänen etc. 3. Die Herabsetzung geeigneter Lehrkräfte für den gewerblichen Unterricht muß als eine Wucht des Staates bezeichnet werden. Prüfungen. 4. Die zur Zeit seitens des Staates gelesenen Befreiungen für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen können als ausreichend nicht angesehen werden. II. An die Gemeinden: 1. Statutarische Einführung des Schulzwanges. 2. Errichtung von Fortbildungsschulen, wo solche nicht bestehen und passend errichtet werden können. 3. Verwaltung der Schulen und Anstellung der Lehrer in Gemeinschaft mit der zuständigen Handelskammer. 4. Ausreichende materielle Betriebe. III. An die kaufmännischen Korporationen: 1. Mitwirkung bei der Verwaltung der Schulen (cf. II. 3.) 2. Einwirkung auf die Prinzipale — Weckung des Standesbewußtseins — Fernhaltung ungeeigneter Elemente aus dem Lehrlingsstand — Verhinderung ungebrüderlicher Ausnutzung der Arbeitskraft der Lehrlinge. 3. Finanzielle Betriebe, insbesondere in Form von Stipendien und Brämen. 4. Fürsorge für angemessene Anwendung der Sonntagsruhe. Die zur Annahme gelangende Resolution beschränkt die staatlichen Ausgaben auf Herabsetzung geeigneter Lehrkräfte und Theilnahme an Errichtung und Verwaltung der Fortbildungsschulen, aber Wahrung von deren freier Bewegung. Betreffs der Gemeinden wurde die vorgeschlagene statutarische Einführung des Schulzwangs bestätigt. Als besondere staatliche Aufgabe ist noch eingefügt die Errichtung und Ausgestaltung möglichst zahlreicher kaufmännischer Fachschulen mit erweiterten Zielen aus den Mitteln des Staates. — Beuglich der Organisation der Schulen einige man sich auf folgende Sätze: 1. Je nach den örtlichen Verhältnissen soll die Kaufmannschaft (Handelskammer), Gemeinde und Staat Trägerin der Handelschule sein. 2. Die Verwaltung hat von jeder Schule frei zu sein. 3. Die Verwaltung ist gewöhnlich einer Kommission zu übertragen, in der die Kaufmannschaft (Handelskammer) vertreten ist. 4. Der Unterricht soll möglichst in den Tagesstunden nur ausnahmsweise früh Morgens oder Abends ertheilt werden. 5. Für ein gebündeltes Zusammenwirken der Fortbildungsschulen eines Bezirks sind entsprechende Einrichtungen zu treffen. 6. Die Gestaltung des handelswissenschaftlichen Unterrichts wurde nach Nr. 6 der obigen Thesen geschlossen. 6. Der handelswissenschaftliche Unterricht muß ein Ganzes bilden und nur die Betheiligung am fremdsprachlichen Unterricht kann von dem Bildungsgrade und Auflassungsvermögen der einzelnen Schüler abhängig gemacht werden. Hinsichtlich der Frage: "In welcher Weise können geeignete Lehrkräfte für den Unterricht in den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen herangebildet werden?" wird Beschluss gefaßt: "die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Vorlehrungen zu treffen, daß mit genügenden Mitteln ein technisch gut gebildetes Lehrermaterial gewonnen werde."

In der zweiten Sitzung wurde betreffs der kaufmännischen Fortbildungsschulen die folgende Resolution angenommen: Die Lehrgegenstände sind unter Berücksichtigung des Umfangs von Handel und Industrie und ihrer eigenartigen Verhältnisse in den verschiedenen Orten zu bestimmen, insoweit die zur Verfügung stehenden Mittel nicht die Durchführung dieser Aufgabe beschränken. Als maßgebend und leitend muß der Grundstock aufgestellt werden, daß der Unterricht in den grundlegenden Handelswissenschaften, Handels- und Wechsellehre; kaufmännisches Rechnen, Schreibschriften, Handels-Korrespondenz, Buchführung, Stereographie im sämlichen kaufmännischen Fortbildungsschulen zu ertheilen sei. Die Volkswirtschaftslehre ist als noch nicht genug geklärter Bereich fortzusetzen. Die Ausdehnung des Unterrichts auf fremde Sprachen, sowie auf Waarenkunde, Handelsgeographie, allgemeine Handelslehre ist von den jeweils vorliegenden örtlichen Verhältnissen abhängig zu machen. Über "Lehrmethode und Schuldisziplin in den kaufmännischen Fortbildungsschulen" steht Handelskammer-Syndikus Schlossmacher-Oppenbach das Referat, das zu den folgenden Ergebnissen führt: 1. Der Unterricht an den für Lehrlinge im Handelsgewerbe bestimmten kaufmännischen Fortbildungsschulen ist in der Hauptsache rein schulmäßig, nicht akademisch zu ertheilen; der lateinischen Unterrichtsform muß deshalb der weiteste Spielraum gelassen werden. Häufiges Zurückgreifen auf den bereits durchgegangenen Lehrstoff in Prüfungen der Schüler hinsichtlich der Anwendung desselben und, soweit erforderlich, Wiederholungen, ist unerlässlich. Eine Verhinderung des Unterrichtsstoffes auf eine längere Schulzeit in aufeinander folgenden und in Zusammenhang mit einander stehenden Jahreskursen ist deshalb abgeschafft, halbjährigen oder Jahreskursen vorzuziehen. 2. Die Methode im Sprachunterricht muß mehr die Geläufigkeit im schriftlichen und mündlichen Geschäftsverkehr als die wissenschaftliche Verlehrung im Auge haben. Für die rein kaufmännischen Fächer empfiehlt sich eine Behandlung der gesammten Comptoirwissenschaften in dem durch die Berufstätigkeit im Comptoir gebotenen lebendigen Zusammenhang. Die Aufrechterhaltung der Schulordnung muß in erster Linie von der Tüchtigkeit und dem Takt der Lehrer, sowie von der Mitwirkung der Schulleitung und durch deren Vermittelung der Prinzipale und Angehörigen der Schüler erwartet werden. Für besondere Fälle empfiehlt es sich, der Schulleitung durch statutarische Festlegung geeignete Disziplinarmittel an die Hand zu geben. Mit der Ausarbeitung einer Normal-Schulordnung wird der zu wählende Ausschuß betraut." Das Referat erstattete vom pädagogischen Standpunkte Handelschullehrer Wilhelm Wohrmann-Wiehlhausen. E. dessen Leistungen neben den obigen, da sie dieselben ergänzen, zur Annahme gelangen. I. 1. Die kaufmännische Fortbildungsschule hat ihre Stelle zwischen Volks- und höherer Schule.

Man muß die Unterrichtswelche beider Schularten studiren, um die richtige Lehrmethode für die kaufmännische Fortbildungsschule zu finden. 2. Richtige Klassenbildung, vorsichtiges Beginnen des Unterrichts, rasches Erkennen der Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler, Beherbung des Lehrstoffes und gründliche Vorbereitung auf jede Stunde sind die nothwendigsten Voraussetzungen für den Erfolg des Unterrichts. 3. In den ersten Wochen oder Monaten, je nach den Kenntnissen der Schüler, ist der Lehrer die Hauptperson; er trägt vor, er erklärt, er fragt, er übt ein. In der späteren Unterrichtszeit ist der Lehrer mehr zurück, die Selbsttätigkeit der Schüler beginnt; sie tragen vor und erklären, der Lehrer berichtet und ergänzt. Man halte die Schüler unausgelese an, Aufklärung zu erfragen über alles, was ihnen in Schule und Geschäft unverständlich und dunkel ist. 4. Die Unterrichtsführer der kaufmännischen Fortbildungsschule sind unter steter Berücksichtigung des praktischen Geschäftslebens zu lehren. 5. Nicht die zweckentsprechende Lehrmethode, so nothwendig und wertvoll sie auch ist, sondern die lebensvolle Persönlichkeit des Lehrers sichert einen recht fruchtbaren Unterricht und Erfolg. II. 1. Die Stellung der kaufmännischen Fortbildungsschulen in der gesammten Schuleinrichtung ist für die Disziplin von großer Bedeutung. Sie soll eine höhere Stufe einnehmen, als die allgemeine Fortbildungsschule. 2. Man beachte das veränderte Verhältnis der jungen Leute zur Schule. Man wöhre die Freiheit bei der Aufnahme. Eine scharfe Aufnahmeprüfung hebt das Antreten der Schule bei den jungen Leuten, was einen bedeutenden Einfluß auf das Verhalten der zukünftigen Schüler ausübt. 3. Die Schüler erhalten eine gedruckte Schulordnung. Auf die Erfüllung der kurzen und bestimmten Forderungen der Schulordnung bringt man mit Strenge und Pflege die Schülertugenden. 4. Übertretungen der Schulordnung vorbeugen ist besser, als Übertretungen bestrafen. Der Lehrer ist der Haubträger einer zu Schuldisziplin. 5. Die Strafen sollen zu den Vergehen im richtigen Verhältnis stehen. Die Mitwirkung des Elterns und Geschäftshauses beim Strafen ist anzustreben. 6. Strafarbeiten und Arreststrafen passen nicht in die kaufmännische Fortbildungsschule. 7. Das Rechtstätigkeitsrecht ist den Schülern zu gewähren. Die Frage, wie weit Fragen der Volkswirtschaft und allgemeinen Staatslehre in den Lehrplan der kaufmännischen Fortbildungsschulen einzubeziehen sind, wurde der dauernden Kommission zur Vorbereitung der nächsten Konferenz überwiesen.

† Ein Perlenschnallband. Man schreibt aus Paris: Die bekannte Herausgeberin der "Nouvelle Revue Internationale", Frau de Rute, geborene Bonaparte-Byse (Madame Mattazza), ist bekanntlich das Oper eines bedeutenden Dichters geworden, der ihr wahrscheinlich ohne die Daxwischenkunft der Polizei noch lange verborgen geblieben wäre. Sie hatte einen Juwelier, Namens Satis, mit der Instandhaltung ihrer Schmuckgegenstände seit Jahren betraut; Satis zeigte stets das größte Interesse für ein prächtiges Perlenschnallband, das einen Wert von 5000 Francs repräsentirt, und dieses Interesse ging schließlich so weit, daß er beschloß, sich die Perlen anzueignen. Er erachtete sie allmälig durchfach und hatte auf diese Weise schon fast den ganzen Schmuck in seinen Besitz gebracht. Ferner eignete sich Satis, gerade als Frau de Rute den Besuch einer befreundeten Dame erhielt, ein prächtiges, mit seltenen Medaillen geschmücktes Armband an. Frau de Rute merkte wohl, daß sie bestohlen wurde, begte aber keinen Argwohn gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis vorgenommen, wobei man den größten Theil der gestohlenen Schmuckgegenstände wieder fand. Marie Satis wurde festgenommen und der Laden des nach London gereisten Juweliers gegen Satis. Die Polizei erhielt eine anonyme Denunciation, in der über Satis die seßamsten Ausküste ertheilt wurden. Es wurde darin behauptet, er sei ehemals Kellner gewesen und hätte schon vor Vorstrafen wegen Diebstahl erhalten, habe Frau de Rute die schönen Perlen geholt, um seiner Schwester Kleider zu anfertigen. Der Polizei-Kommissär Archer ließ darauf die Marie Satis schars beobachten, wobei er an ihren Armbändern die verlorenen Perlen entdeckte. Unverzüglich wurde eine Handsuchung bei Satis v

Sorten. Preise dafür sind fest, während mittel und geringere Sorten einige Schillinge billiger sind. Eine Masse mittel und geringere Hopfen sind am Markte, aber die Anzüchtern in seinen Sorten sind bis jetzt nicht groß. Es stellt sich auch heraus, dass das Verhältnis von seinen Hopfen in der diesjährigen Ernte geringer ist, als man erwartete, und viele Pflanzer halten daher auch ihre Muster solcher Hopfen zurück. An Kontinentalen ist nur wenig am Markte und Preise dafür sind mit 38–85 Pf. per Ctr. bezahlt. Amerikanische Märkte sind sehr ruhig. Pflanzer in den States und an der Pacific Küste sind nicht gewillt, die billigen Preise, die ihnen seitens der Exporteure offeriert werden, anzunehmen. Der Import während voriger Woche betrug 2457 Ctr., gegen 3540 Ctr. in der korrespondierenden Woche von 1894.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 1. Oktober		Schlusskurse.		R. b. 9
Weizen pr. Oktbr.	137	—	87 5	
do. pr. Mai	145	75	46 25	
Roggen pr. Oktbr.	113	75	14 25	
do. pr. Mai	122	—	12 1 21	
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		R. b. 9		
do. 70er loto ohne Fak.	34 30	84 30		
do. 70er Oktbr.	87 3	—	37 60	
do. 70er Novbr.	87	—	37 10	
do. 70er Dezembr.	87	—	37 10	
do. 70er Januar	—	—	7	
do. 70er Febr.	88	—	8 10	
do. 50er loto o. f.	—	—	—	
St. 2. Reichs-Anl. 99 9 10 0 10		R. b. 9		
Br. 4% Konf. Anl. 104 70 104 2	St. 4% / % Br. 103 50	103 50	103 50	
do. 3 1/2% 104 —	103 90	Ungar. 4% Goldr. 103 —	103 2	
Pos. 4% Pfandbr. 11 1 101	101	do. 4% Kronenr. 99 90	100	
do. 8% / % do. 10 5 10 0 40	101	Destrl. Fred. Alt. 2 252	252 10	
do. 4% Rentenb. 105 25 105 20	105 20	Lombarden 2 48 20	48 2	
do. 3 1/2% do. 103 80 103 7	103 7	Dist.-Kommandit 2 282 50	233 40	
Reut. 101 6 101 70	101 70	Fondskommunne schwach	169 8 169 85	
Deut. Banknoten 101 90 101 50	101 50	Fondskommunne schwach	101 90 101 50	
Hess. Banknoten 220 65 22) 71	220 65 22)	71		
Dortm. St.-Br. Va. 81 60	83			
Gelsenkirch. Kohlen 194 90	194 50			
Martens. Milaw. do 87 10	87 9			
Luz. Brinz Henry 81 80	82 50			
Poln. 4% Wdrl. 68 7	68 7			
Griech. 4% Goldr. 29 —	28 8			
Italien. 4% Rente 8 60	89 50			
do. 8% Eisenb. Obrl. 65 10	55			
Mexicaner L. 1890. 97 —	96 75			
Russ. 1% Staatst. 67 —	66 8			
Nam. 4% Anl. 1890 90 25	90			
Serb. Rente 1885 71 10	71 40			
Türken-Zoo 137 25 136 9	137 25			
Dist.-Kommandit 2 232 2	232 2			
Königs. und Laurah. 166 75	15 30			
Pos. Prov. A 109 10	109 10			
Pos. Spritzfabrik 170 —	170 10			
Schwarzow 268 — 269 25	269 25			
Nachfrage: Kredit 252	252			
		Dianonto-Kommundit 222 50	222 50	

Amtliche Anzeigen.

Pappelverkauf.

Bekanntmachung.
Bekannt Wahl der Ausschusmitglieder sowie deren Stellvertreter für die Gewerbesteuerkasse III des Stadttheiles Posen, deren Zahl je 5 beträgt, hohe ich auf Donnerstag, den 24. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr im Dienstgebäude der Königlichen Polizei-Direktion, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.
Zur Theilnahme an der Wahl werden diejenigen Gewerbetreibenden, welche zur Zeit der Wahl im Veranlagungsbezirk Stadttheile Posen in der Klasse III zur Gewerbesteuer veranlagt sind, mit dem Beerenken eingeladen, daß gemäß Artikel 21 B. Nr. 5 der Ausführungs-Anwendung vom 10. 4. 1892 zum Gewerbesteuergesetz vom 24. 6. 1891 die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das Steuerjahr 1896/97 auf den Vorzüglichen übergehen, falls die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens der Steuergesellschaft verzögert oder nicht ordnungsmässig bewirkt wird, oder die Gewählten die ordnungsmässige Mitwirkung verweigern.

Zählbar sind nur solche männliche Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das fünfzehnjährige Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstoßen. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur Eins. Kinder, Knopfzentren, Nr. 10 (Kolen-garten) eine Restaurations-Einrichtung und zwar:

Auktion.

Montag, den 14. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich in Wildau, Kronprinzstr. Nr. 10 (Kolen-garten) eine Restaurations-Einrichtung und zwar:

Gartentische u. Tische, Porzellan-Tassen, Krüge u. Teller, Bier-, Schnaps- u. Milchgläser, verschiedenes Getrenzzeug, Bettw. u. Kleidungsstücke, sowie Möbel u. Küchengeräthe u. c.

Öffentlich meistbietend gegen gleichbaare Zahlung freiwillig bestimmt versteigern. 14084

Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Russ. Noten 21 25. Vol. 4% Standbr. 101 10. G. 3 1/2%. Vol. 100 10. G.

für 10000 Kilogramm. Kartoffelmehl und Kartoffelstärke per 100 Kilogramm 15,00 Mark. Preise bei 10000 Kilogramm. Heu 2,50–3,00 M.

Bestickungen der städtischen Markt-Notrungs-Kommission.

Bestickungen der städt. Markt-Notrungs- Kommission.	Gute		mittlere		gering. Waare	
	Höch- ster M.	Mie- dler. M.	Höch- ster M.	Mie- dler. M.	Höch- ster M.	Mie- dler. M.
Weizen weiß.	14,60	14,30	14,10	13,60	13,10	12,60
Weizen gelb.	14,50	14,20	14,00	13,50	13,00	12,50
Roggen	11,40	11,30	11,20	11,10	11,00	10,80
Gerste	100	14,60	13,80	12,70	12,30	11,00
Hafer alt.	13,20	12,90	12,50	12,30	12,00	11,70
Hafer neu	11,80	11,50	11,00	10,50	10,00	9,50
Erbse	13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Raps, per 100 Kilogramm seine 17,60 M., mittlere 16,90 M., ordinäre Waare 16,20 M., Rübchen Winterfrucht, per 100 Kilogramm seine 16,40 M., mittlere 15,80 M., ordinäre Waare 15,10 M. Heu, 2,40–2,80 pro 50 Kilogramm Stroh per Scheit 22,00 bis 25,00 M.

Feststellungen der Handelsklammer-Kommission.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 Kilogramm int. Sac 23,50–24,00 M. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogramm int. Sac 21,25–21,75 M. Weizenkleie per Netto 100 Kilogramm in Häusers Säden: a. inländisches Fabrikat 7,60–8,00 M., b. ausländisches Fabrikat 7,20–7,60 M. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogramm.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 10. Oktober wurden gemeldet:

Aufgebot:
Kaufmann Valerian Lenartowicz mit Marianna Maciejewskia. Schneider Peter Kasprzak mit Stanisława Różanowicz. Ober-Kellner Oskar Ferlic mit Marie Sommerfeldt. Schmied Anton Wasilewski mit Marie Wasilewski. Tischler Feliz Tomaszewski mit Wladyslaw Zalewski. Kellner Anton Sandack mit Emille Preuß. Schuhmacher Martin Stefaniak mit Antonie Rajkowska. Arbeiter Franz Rogulski mit Marianna Przybylska. Schlosser Hermann Rischke mit Emma Etter. Tischler Franz Wolfram mit Hulda Böter. Buchdrucker Theodor Kłoski mit Helene Tomaszewska. Stuckateur Józef Cwojdziński mit Stanisława Ciecielska. Maurer Eugen Fröhlich mit Wwe. Albertine Mazurkiewicz, geb. Hellwig.

Geburten:
Ein Sohn: Arbeiter Emil Baumgart. Bäcker Johann Węsowksi. Maurer Franz Brawicza. Eine Tochter: Rohrleger Adolf Trogisch. Sergeant Martin Kühn. Postschaffner Friedrich Werner. Bäckermeister Martin Rajewski. Ober-Kontrolleffizient August Dertel.

Sterbefälle:
Propst v. Kallstein-Orlowski 76 Jahre. Unbereh. Elisabeth Slawek 33 Jahre. Hausbesitzer Moritz Levy 79 Jahre. Wwe. Wilhelmine Jakob, geb. Budow 58 Jahre. Handlungsbüro Kazimierz Baranowski 20 Jahre. Therese Stelzewska 5 Wochen. Paul Dużewski 3 Monate.

Siebig Company's FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT, Jodliebig
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig,
ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel
für Schwache und Kranke, namentlich auch für
Magenleidende,
wird nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode hergestellt
unter steter Kontrolle der Herren
Prof. Dr. M. von Pettenkofer und Prof. Dr. Carl
von Voit, München. 12936
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

100 000 Artikel. 16 Bände geb. & 10 M. Unentbehrlich für Jedermann. 16 500 Seiten Text.

Brockhaus Konversations-Lexikon. 14. Auflage. 9500 Abbildungen. 300 Karten. 130 Chromos. 980 Tafeln.

„Die Neue Welt.“

Sämtliche 16 Lieferungen

sind jetzt erschienen.

Preis jeder Lieferung 50 Pf.

Jeder Käufer aller 16 Lieferungen erhält gegen Vorzeigung sämtlicher (16) Coupons das grossartige Kunstblatt „Falknerin“

von Prof. J. KOPPAY in Farbendruck gratis.

Einbanddecken zum Preise von Mk. 1.25 pro Stück halten wir ebenfalls vorrätig.

In der Stadt und Provinz Posen nur allein zu beziehen durch die

Expedition der Posener Zeitung.

Auktion
noch brauchbarer Wirtschaftssachen, Möbel, Bettw. u. c. findet am Montag, den 14. Oktober d. J., von Vormittags 10 Uhr ab auf dem Hofe des Grundstückes Bronckow'sk. Nr. 1, hier selbst statt. 14 70
Gardentische u. Tische, Porzellan-Tassen, Krüge u. Teller, Bier-, Schnaps- u. Milchgläser, verschiedenes Getrenzzeug, Bettw. u. Kleidungsstücke, sowie Möbel u. Küchengeräthe u. c.

Öffentlich meistbietend gegen gleichbaare Zahlung freiwillig bestimmt versteigern. 14086
Offeraten erhält unter D. R. I an die Exp. d. Bl.

Verkäufe & Verpachtungen
Eine Bäckerei
nebst Wohnung, Laden u. kompletter Einrichtung zu jeder Zeit zu verkaufen. Gestr. Offeraten u. L. Z. 1 Exp. d. Bl. 14098

Boržigliche Weintrauben in Kisten von 5 Kl. brutto verkaufen gegen Nachnahme von Mt. 3,50. Hünberg 1. Schl. Heinrich Rothe.

AUER'SCHES GASGLÜHLICHT

ist das
rationellste
Licht der Jetztzeit.

Nur echt zu beziehen durch Vertreter für Posen

B. Szulczewski,

Wilhelmstrasse 11 (gegenüber Hôtel de Rome).

5500 mit 90 Prozent garantirte Gewinne.

Berliner

Pferde-Lotterie.

Unwiderruflich

13715

Ziehung am 8. und 9. November 1895

in Berlin.

Ohne Verlegung der Ziehung.
Ohne Reducirung des Lotterieplanes.

Bestellungen auf Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 M. Porto und Liste 20 Pf sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3,

zu richten.

Das Comité. I. A

Graf A. von Bismarck. Frhr. von Buddenbrook. 5530 Gewinne zus. 260 000 M.

5500 mit 90 Prozent garantirte Gewinne.

Schlesw.-Holsteiner



Pferdeloose à 1 Mk.

Ziehung bereits

17. Oktober

Zur Verloosung gelangen nur erstklassige und deshalb leicht verkäufliche, mit Abstammungsnachweis versehene geschulte Reit- und Wagenpferde und zwar:

1 Viererzug compl. bespannt	10,000 Mk.	2 Reitpferde compl. gesattelt	5,000 Mk.
2 Zweispänner compl. bespannt	10,000 Mk.	14 schwere Pferde	28,000 Mk.
2 Einspänner compl. bespannt	5,000 Mk.	16 leichtere Pferde	24,000 Mk.

ausserdem noch 3963 verschiedene Gewinne.

II Loose 10 Mk. (Porto und Liste 30 Pf.)

zu beziehen durch die
alleinige General-Agentur:

Hamburg, Berlin,
gr. Johannisstr 21, u. Breitestr. 5

und allerorts durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen

13965

Beginn eines neuen Abonnements:

Velhagen & Klasings

Monatshefte

Soeben erschien im X. Jahrgang 1895/1896

Erstes Heft:

Septemberheft

für 1 M. 25 Pf.

Litterarisch bedeutend und hervorragend durch neue große Romane, wertvolle Novellen und viele andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

Marie v. Ebner-Eschenbach: „Bertram Vogelweid“

L. Glaz: „Im Mund der Lente“ — L. M. Wiegandt: „Meines Lebens“

und der Künstlerartikel:

Franz Skarbina von Paul v. Szczepansky mit Aquarellstudien.

Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!



Preis 1 Mark.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen,

sowie direct durch die

Verlagsbuchhandlung Ullstein & Co., Berlin SW., Charlottenstr. 10.

Ullstein's Jahrbuch
des praktischen Lebens

376 Seiten
elegant gebunden

Kalender 1896

Tausende Fragen des täglichen Lebens finden durch
dieses Buch ihre Beantwortung.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, nicht aus Getreide u. s. w. Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und welcher machen will, verwende dazu reine Cichorien und zwar nur den Anter-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau. Der Wahlspruch dieser Firma ist: Netne Ware unter richtigem Namen!

Gesucht ein tüchtiger

Buchhalter,

der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Jahresgehalt 1000 Fl. Hauptbeschäftigung die Verwaltung des Magazins, weshalb solche aus der Eisenbranche bevorzugt werden. Selbstgeschriebene Offerten an die

14001

Bewaltung der Gas-Anstalt Lemberg.

Leistungsfähige 14055

Margarinfabrik

sucht an allen größeren Plätzen
Schiel. u. Posens benötigte
Vertreter

gegen Provision. Offerten sub
E. 2470 an Rudolf Mosse, Breslau.

Wer kann zum sofortigen oder
hälftigen Antritt einen älteren
erfahrenen

Destillateur

für mein Spiritfabrik, Destilla-
tions- und Spirituosen Ge-
schäft.

14056

C. W. Kemp, Stettin.

Kinderfrau od. älteres Kinder-
mädchen zu zwei u. Kindern zu
Neuhaus gesucht. 14076

Frau Inspektor Festag,
Chrzan b. Berlow (Posen).

Ein Lehrling
für unser Destillations-Geschäft
kann sich bei uns melden. 14065

Becker & Comp.

Für mein Getreidegeschäft sucht
ich per sofort 14062

einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, so
achtbarer Eltern.

H. Hirschberg,

Bartschin.

Einen fröhlichen 14080

Rausburschen

zum sofortigen Antritt sucht
E. Koblitz,
Krämerstr. 16.

Einen fröhlichen, ordentlichen
Rausburschen
sucht Isidor Griess.

Stellen-Gesuche

Ein Justizbeamter (sub) in
mittl. Jahren, möchte z. Aufführung
oder einem ähnlichen Institut
übertreten. Gehalt o. gering.
Gefl. Off. bitte u. K. i. V. in der
Exped. d. Stg. niederzulegen.

Plakate

folgenden Inhalts:

Zur gefälligen Beachtung!
Es wird dringend gebeten,
die Thüre leise zuzumachen.

Denaturirten Politur- und
Brennspiritus.

Hier sind Wohnungen
zu vermieten.

Hier ist ein möbl. Zimmer
zu vermieten.

Hier sind Schlafstellen
zu vermieten.

Es wird gebeten,
Fässer nicht anzufassen!
halten wir vorrätig.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

Aus der Provinz Posen.

Samter, 9. Okt. [Diebstahl Verhaftung.] Abhanden gekommen ist der Frau des Schäfers Machnicki zu Brodzicewo gestern Nachmittag ein auf dem Jahrmarkt hier selbst gelaufes neues Kleiderstück. Unter Benutzung einer Fahrgelegenheit trug sie mit ihrem Spind wohlbehalten bei Ustica an. Hier wurde das Spind abgeladen und in den Chausseegraben gestellt, weil der benützte Wagen ein anderes Ziel hatte. Die Frau eilte nach Hause und holte eine Karre, um das Spind in ihre Wohnung zu schaffen. Als sie aber an die bezeichnete Stelle zurückkam, war ihr Eigentum verschwunden. Mehrere Personen, welche auf einem mit zwei braunen Pferden bespannten Wagen des Boges fuhren, sollen angeblich das Spind aufgeladen haben und die Chaussee weiter gefahren sein. Ein Mann, welcher im Vertrauen zu einem Maurer äußerte, daß er mit noch drei Kollegen aus dem Gefängnis in Bojanow entflohen sei, und welcher große Ähnlichkeit mit einem vielgesuchten Mörder Anton Kacynski zeigte, wurde vorgestern in Oberstolzen verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Bei seiner Vernehmung bekräftigte der Verhaftete ganz entschieden, der von der Staatsanwaltschaft in Elbing Verfolgte zu sein. Er nennt sich vielmehr Johann Kacynski, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß er ein Bruder des Geflüchteten ist, was die Ähnlichkeit seiner Gesichtszüge mit dem Bildnisse jenes Verbrechers erklären würde. Da für den Internierten jedoch noch keinerlei Legitimation eingetroffen ist, wird der selbe noch in Haft behalten und strengstens bewacht.

Birnbaum, 9. Okt. [Kreis-Polizei-Berordnung.] Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 3. Juli 1883 pp. hat das Landratsamt unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des diesbezüglichen Kreises folgende Polizei-Berordnung erlassen: Jugendliche Personen männlichen Geschlechts unter 17 Jahren und weiblichen Geschlechts unter 16 Jahren ist der Besuch öffentlicher Tanzlustrakte unterstellt. Die Inhaber der betreffenden Räumlichkeiten bzw. deren Vertreter dürfen zu öffentlichen Tanzlustrakten nur solche Personen zulassen, von denen sie wissen, oder den Umständen nach annehmen können, daß sie das 17 bzw. 16. Lebensjahr bereits vollendet haben. — Ein Abdruck dieser Verordnung ist in jedem Raum, welcher zur Ablösung öffentlicher Tanzlustrakte dient, so aufzuhängen, daß er von den Anwesenden bequem gelesen werden kann. — Jede Unwiderhandlung gegen diese Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Uavermögen folle entsprechende Haft tritt.

Turotschin, 9. Okt. [Stadtverordnetenamt.] Einweihung. Bevorstellung. In der Stadtverordnetenstzung am Montag wurde beschlossen: 1. bevor die projektierten Brunnenbauten ausgeführt werden, sollen durch den Brunnenbaumeister Straus-Turotschin Bohrungen ausgeführt werden; 2. die Einverlebungsangemessenheit der Lins von der Bahnhofstraße gelegenen Theile von Boguslaw wird nochmals vertagt, um eine von der Grafschaft gefestigte Bedingung näher aufzulüften; 3. dem Konsistorium der höheren Töchterschule wird eine einmalige Belohnung von 200 Mark aus Mitteln der Kämmererkasse bewilligt; 4. dem vorgelegten Entwurf zum Erlaß einer Polizei-Berordnung über die Beleuchtung der Korridore wird die Zustimmung erteilt. — Am dritten Tage wurden die neu errichteten Schulen zu Komorze-Zallkäpp und Gora, am Dienstag die Schule zu Stengosch eingeweiht. An der Feier beteiligten sich die Herren Landrat Engelbrecht und Kreischaulsprichter Dr. Rudenski. — Nach Gora ist der Lehrer Hahn, früher in Gora, nach Stengosch der Lehrer Urbanik aus Demmin berufen worden.

Turotschin, 9. Okt. [Zum Bahnhau. Oldenburger Heimat.] Dem Antrage des Magistrats entsprechend haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die Mittel zum Ankauf des zur Anlage eines Bahnhofes der projektierten Bahnstrecke Nowitsch-Kobylin nötigen Terrains einstimmt bewilligt. Die Summe, ca. 5000 Mark, soll durch ein in 20 Jahren zu amortisierendes Darlehn aufgebracht werden. Während der Sitzung lag ein Plan der zu bauenden Strecke aus. — Infolge einer von den bäuerlichen Wirthen des Nachbarkreises Gostyn an den Landwirtschaftsminister gerichteten Eingabe wegen Aufstellung altblütiger Hengste im genannten Kreise ist den Bewertern mitgetheilt worden, daß durch die diesjährige Einstellung von Oldenburger Hengsten in das Landgestüt Bütte Vorläufe getroffen sei, daß vom nächsten Jahre ab auch im Gostynschen Kreise einige derjelben aufgestellt werden können. — Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit ist den Vogt Roszak'schen Eheleuten zu Turotschin die Jubiläumsmedaille verliehen worden.

Ostrowo, 8. Okt. [Tischendiebstahl.] Seit einiger Zeit werden auf den Wochenmärkten hier selbst die Damen von Taschendieben in recht empfindlicher Weise heimgesucht. So ist jüngst in kurzer Aufeinanderfolge einer hiesigen Hausfrau ein Haarbetrag von über 30 Mark und einer anderen ein solcher von

15 Mark unbemerkt aus der Tasche entwendet worden. Wenn auch in voriger Woche eine Diebin, Namens Kaczmarek aus Dubrza bei Kallisch, welche bei einem Taschendiebstahl auf dem letzten Jahrmarkt hier selbst abgefaßt wurde, mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 5 Monaten Gefängnis verurtheilt werden konnte, so war man sich polizeilicherseits doch bewußt, daß hier noch andere Personen im Spiele sind. Auf dem gerigten Wochenmarkt drückte sich ein verdächtig und reduziert aussehender Mann unter die Menschenmenge, dessen Wesen so außfällig war, daß ein hiesiger Kaufmann die Polizei auf ihn aufmerksam machte. Er wurde auf der Wache einem Verhör unterzogen, erklärte, sich hier schon mehrere Monate aufgehalten und kurze Zeit in Brzyzowice Feldarbeiten verrichtet zu haben. Auf Beifragen gab er kurzweg an, kein Geld zu besitzen; als er aber untersucht wurde, fand sich im Futter seines Rodes der Betrag von 71 Mark vor. Er wurde dem hiesigen Justizgefängnis überliefert. Hier stellte sich heraus, daß man es mit einem russischen Überläufer zu thun habe, der vor einigen Jahren aus dem preußischen Gebiet bereits ausgewiesen worden ist und wegen verübter Diebstähle seit langer Zeit vom Unterfuchungsrichter hier gesucht wird.

Ostrowo, 9. Okt. [Darlehnsklassenverein.]

In Schildberg hat sich jetzt ebenfalls ein Darlehnsklassenverein, e. G. m. u. H., gebildet. Derselbe soll wie die anderen Kassen im Kreise die Verhältnisse der Vereinsmitglieder in jeder Beziehung zu verbessern, namentlich aber die zu Darlehnern an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel unter gemeinhaflicher Garantie zu beschaffen suchen. Zu Vorstandsmitgliedern sind folgende Herren gewählt worden: Pfarrer Arthur Rhode zu Schildberg als Vorsteher, Schneidemüller Karl Lips zu Borek als dessen Stellvertreter, Baumunternehmer August Hahn in Borek, Hotelbesitzer Selmar Türk in Schildberg, sowie der Wirth Julius Knape in Kamillenthal als Beisitzer.

Schwerin a. B., 9. Okt. [Chausseebau.] Der Bau des vielbesprochenen Weges vom Sähm bis zur Kreisgrenze des Landsberger Kreises dürfte demnächst doch in Angriff genommen werden, zumal bereits die Vermessungsarbeiten für den Entwurf der Chaussee im Gange sind. Viele Interessenten der Stadt Schwerin a. B. hatten vor längerer Zeit an den Kreisausschuss Petitioniert und um Beschleunigung der Angelegenheit ersucht. Durch den Bau dieser Chaussee erzielt eine wesentlich bessere Verbindung mit den Ortschaften Morren, Alexandersdorf, Johanneswunsch, Lippe u. c.

X. Wreschen, 8. Okt. [Herbstmarktfest.] Der heute hier abgehaltene Kram-, Vieh- und Werdemarkt war bei günstigem Wetter von Verkäufern und Käufern sehr stark besucht. Tags vorher waren schon Händler aus Russisch-Polen, Samter, Betsche, Birke, Bösen, Gnesen, Bromberg und dem hiesigen Umkreise mit guten, wohlgemähten Pferden eingetroffen. Käufer hatten sich aus Sachsen, Bösen, Gnesen, Miltisch, Liegnitz, Jarotschin zahlreich eingefunden. Der Werdemarkt begann schon sehr früh, es waren ca. 250 Pferde, meist Acker- und wenig Zugzweckpferde, und über 100 Zöhlen aufgetrieben. Man zahlte für ein Paar Ackerpferde 600 bis 750 M.; zweijährige Zöhlen kosteten bis 200 M., dreijährige brachten bis 300 M. ein. Der Viehmarkt war beschickt mit etwa 60 Stieren, 30 Ochsen, 300 Milchkühen und ungefähr 10 Külbären. Es wurden verkaufte Milchkühe mittlerer Sorte zu 155 bis 160 M.; für bessere Ware erzielte man bis 240 M. Die Stiere wurden fast alle verkauft und mit 22 bis 24 M. pro St. bezahlt; das Paar Zugochsen brachte 700 bis 800 M. ein. Kleine Külbären wurden mit 12 bis 15 M. und gute Külbären 30 bis 40 M. pro Stück aus dem Kaufe genommen. Für Schwarzwieb wurden in Folge großen Auftriebes sehr niedrige Preise gefordert. Schlachtware 2 bis 3 Prozent unter leichten Wochenmarktpreisen.

X. Wreschen, 9. Okt. [Schenkung.] Herr W. Sokolowski hier selbst wird bei seinem Wege von hier unferer Stadt 3000 Mark überweisen mit der Bestimmung, daß alljährlich am 26. Januar die Zinsen des Kapitals durch den Magistrat an hiesische Arme ohne Unterschied der Konfession vertheilt werden sollen. Desgleichen erhält die Israelitische Kasse 2000 M., wovon 1500 M. zum Bau der Leichenhalle auf dem neuen Friedhofe verwandt werden sollen.

p. Podhamsche, 8. Okt. [Typus. Viehseuchen.] In dieser Gegend in der Unterlebistypus ausgedrochen; auch am hiesigen Orte sowie in Rudniczysko sind mehrere Erkrankungen vorgekommen. — Die Rothlaus- und Schweinepest herrscht hier seit vorlängigem Jahre ununterbrochen und nimmt noch immer an Ausdehnung zu. Zur Zeit ist in 9 Ortschaften über 21 Gehöfte die Pest verhängt, und immer noch werden neue Erkrankungsfälle gemeldet. In der Zeit vom 1. März bis ultimo September cr. sind an der Seuche 74 Schweine erkrankt und 66 gefallen. Außerdem beginnt auch die Geflügelpest wieder ihren Einzug zu halten, und hat bereits in einigen Gehöften recht empfindliche Verluste an Federvieh hervorgerufen. Man bringt das Auftreten dieser Seuche mit der mit jedem Jahre an Ausdehnung zunehm-

den Gänsezfuhr aus Russland in Verbindung, da die Seuche vor Beginn dieses Gänsehandels hier gar nicht bekannt war.

Aus dem Gerichtsaal.

n. Posen, 8. Okt. In der heutigen Sitzung der ersten Strafkammer wurde gegen den Waller Josef Gawronski aus Neustadt b. B. wegen wissenschaftlichen Verkaufs verborbenen Schweinefleisches verhandelt. Ein gewisser Kobilla in Neustadt hatte ein am Röthlauf erkranktes und krepiptes Schwein vergraben. Der Angeklagte, dem dies bekannt war, hat das Schwein wieder ausgegraben und soll er nun das Fleisch desselben in kleineren Quantitäten weiter verkauft haben. Gawronski, ein vielfach verstrafte Mensch, wurde zu dem heutigen Termine aus einem Arbeitshause hierhergebracht. Er gibt zu, daß Schwein ausgegraben und das Fleisch teilweise verkauft zu haben. So schlecht sei das Fleisch nicht gewesen, er selbst habe davon gegessen und es sei ihm nichts passirt. Auch die Leute, die das Fleisch von ihm erworben hätten, hätten sich nicht darüber beklagt. Der Polizeidienner, der bei dem Angeklagten eine Haussuchung nach dem Fleische vorgenommen hat, gibt an, daß Fleisch habe in einer Wanne gelegen und furchtbar gerochen. Er habe es sofort beschlagnahmt und zur Unterfuchung zu dem Apothekenbesitzer Heinze getragen. Der als Zeuge geladene Kobilla, der das Schwein begraben hat, ist nicht erschienen. Der Polizeidienner meint, Kobilla sei heute früh ebenso auf dem Bahnhof in Neustadt gewesen, um nach Posen zu fahren. Der Polizeidienner schlägt nun, weshalb Kobilla den Zug nicht habe bestreiten können, viel hätte nicht gefehlt, so wäre er — der Polizeidienner — auch nicht gekommen. Die Schule trage die am 1. Oktober eingeführte Perronsperrre, was ein Mitglied des Gerichtshofes zu einer sehr drastischen Anerkennung über die Perronsperrre veranlaßte. Eine Frau bekundet, sie habe vom Angeklagten vier Pfund des Fleisches für 50 Pf. gekauft, sie habe es gegessen und sei gefund geblieben. Gawronski habe zu ihr gesagt, er hätte das Schwein für drei Mark gekauft. Eine andere Zeugin sagt aus, sie habe für 1.75 M. von dem Fleische gekauft. Das Fleisch habe sehr gut ausgesehen und nicht gestunken. Der Apothekenbesitzer Heinze steht an, ihm seien etwa 10 bis 12 Pfund des Fleisches gebracht worden. Dasselbe sei zum Theil verkauft gewesen und in Verwahrung übergegangen. Es sei unbedingt gefund schädlich für den menschlichen Genuss gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, der Gerichtshof erkannte auf sechs Wochen Gefängnis. — Gegen den Maurergesellen Johann Naitkowski aus Starzowko wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung verhandelt. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Der fahrlässigen Körperverletzung ist der Rollstuhlfahrer Jakob Krölat beschuldigt. Derselbe fuhr am 8. August d. J. die Breslauerstraße in schnellem Trab entlang. Er saß nicht vorne bei den Pferden, sondern seitwärts, sodass er die ganze Straße nicht übersehen konnte. Er sah auch nicht, wie die vierjährige Leonore Domagalska über die Straße lief, das Kind kam unter den Wagen und wurde überfahren. Es erlitt einige Verletzungen, die aber nicht sehr erheblich waren; allerdings musste es, wie seine Mutter in der Verhandlung bekundete, noch jetzt in Bandagen liegen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf dreißig Mark Geldstrafe event. zehn Tagen Gefängnis, während der Staatsanwalt vierzehn Tage Gefängnis in Antrag gebracht habe. Da bei uns in Posen der größte Theil der Kutscher seitwärts auf dem Wagen und nicht vorne sitzt, so möge dieser Fall den Leuten zur Warnung dienen.

c. Lissa i. B., 8. Okt. Gestern begann beim hiesigen Landgericht die dritte diesjährige Schurzgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Martini. Nachdem der Vorsteher die übliche Ermahnung an die Geschworenen gerichtet, wurde die Präsenz der selben festgestellt. Drei der Geschworenen waren nicht erschienen, sondern hatten Entschuldigungsbriefe gesandt, zwei dieser Entschuldigungen wurden als nicht ausreichend erachtet und Rittergutsbesitzer Erich a. D. Winkel und Gutsbesitzer Pranga je zu einer Geldstrafe von 200 Mark und Tragung der Kosten verurtheilt. Darauf wurde gegen den Wirth Johann Stroczyk aus Szlenzigk und dessen Sohn Matary wegen wissenschaftlichen Meineides verhandelt. Am 3. September d. J. befanden sich die beiden Angeklagten bei der Heuererin, da sahen sie — nach ihrer Aussage — wie die unverheirathete M. Kasparska auf dem Brudenfelde des Johann Stroczyk Bruden ausrückte, dieselben auf den nahen Weg war, von wo die Waldwärterfrau Tziner die Bruden aufgehoben und nach Hause getragen haben soll. Johann Stroczyk erstaute Anzeige wegen Felddiebstahls und beschwore in dem Verhandlungstermin vor dem Amtsgericht zu Schwiege am 22. Dezember d. J. obige Thatsachen, desgleichen sein Sohn Matary. In einem zweiten Termint vor demselben Amtsgericht berief sich d. Str. auf seinen bereits in derselben Sache geleisteten Eid und blieb bei

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeldt.

[13. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Doktor Georg Lezius lehrte, nachdem Frau Wilke sich entfernt hatte, in das Zimmer zurück, in welchem die Unterredung stattgefunden hatte; er schlug die Hände vor das Gesicht und sank laut aufschreiend auf den nächsten Stuhl. Da hin war jetzt die Haltung, welche er in Gegenwart der Frau mühsam und unzureichend genug aufrecht gehalten hatte; er war ein gänzlich gebrochener Mann.

Zum ersten Mal seit seiner Rückkehr aus Berlin hatte er dieses Zimmer wieder betreten, und er gedachte jetzt der frohen, glückseligen Stimmung, in welcher er noch am Tage vor seiner Abreise hier geweilt, wie er es sich ausgedacht hatte, in welcher Weise er diesen Raum umgestalten wollte, damit derselbe würdig der Bewohnerin werde, die er hineinzuführen beabsichtigte.

Zum ersten Mal hatte Georg sich in jener Stunde so recht von Herzen seines Reichthums erfreut; er selbst hatte sehr einfache Lebensgewohnheiten und machte für sich selbst wenig Ansprüche. Seine Aletta sollte es anders haben. Nichts, nichts sollte ihm zu thuer sein, um seinem Kleinod die entsprechende Fassung zu geben, um die Geliebte dafür zu entschädigen, daß sie ihm aus dem glänzenden Berlin in das stille, weitentlegene Arnerode folgte. Wie ein hoffnungsvoller Schiffer war er mit gebüschten Segeln abgereist und stand nun

unmittelbar nach seiner Rückkehr als Schiffbrüchiger da — für immer vernichtet.

„Ich hätte nicht reisen, die unglückliche Mutter nicht schulzlos in seiner Gewalt lassen dürfen!“ murmelte der junge Arzt vor sich hin. „So lange er mich in ihrer Nähe wußte, wagte er es nicht; ich bin mitschuldig an ihrem Tode!“ Er sprang auf und lief händeringend im Zimmer auf und ab. „Schuldig! An ihrem Tode schuldig!“ wiederholte er. „Darf ich meine Hand auch jetzt noch nach Aletta ausstrecken?“

Eine ganze Weile verharrete Georg schweigend; sein Körper bebte, ein lautloses Schluchzen erschütterte ihn. „Aletta! — Aletta!“ schrie er endlich auf, und es hallte schauerlich durch den weiten Raum; „ich kann Dich nicht aufgeben! Ich bin in Sehnsucht nach Dir vergangen, und nun ich Dich errungen, soll ich Dich wieder lassen; das geht über die menschliche Kraft!“ Er setzte sich auf das Sofa, stützte den Kopf in die Hand und sann nach. „Ich kann Aletta nicht hierher bringen“, sprach er vor sich hin. „Was hält mich denn auch noch hier, nun meine Mutter nicht mehr lebt? Ich kann, ich will nicht länger in Arnerode bleiben!“

Diese Gedanken schienen ihn zu beleben. Die gebuegte Gestalt richtete sich auf, und freier hob sich seine Brust; frischer klang seine Stimme, froher blickte sein Auge. „Welch eine Überraschung wird dies für Aletta und ihre Mutter sein, wenn ich ihnen mittheile, daß ich mich entschlossen habe, meinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen und mich an der dortigen Universität zu habilitiren! Ungesäumt will ich die einleitenden Schritte dafür thun. Man hat sich hier schon vielfach darüber

gewundert, daß ich nach Arnerode zurückgekommen bin und wird gar nichts Auffälliges darin sehen, daß ich nicht länger bleibe und meine Frau nicht in diese kleinstädtischen, kleibürgerlichen Verhältnisse bringen mag. Morgen schreibe ich es ihr. Morgen nehme ich zunächst meine Praxis wieder auf. — Morgen — morgen“, unterbrach er sich plötzlich mit einem lauten Schrei, und sein Gesicht verwandelte sich jäh. Er hatte jetzt das Aussehen eines Menschen, der aus einem süßen, glücklichen Traume zum Bewußtsein einer harten, schweren Wirklichkeit erwacht. „Morgen!“ wiederholte er in einem Ton, der eine völlige Hoffnungslosigkeit ausdrückte, „morgen kann das ja Alles geschehen, aber heute muß ich erst noch etwas Anderes vollbringen.“

Wieder verbarg er den Kopf in beide Hände und saß lange in stummem, schmerzensvollem Grübeln da. Endlich fuhr er auf; er reckte und dehnte sich und befühlte seine Arme, als ob er die Kraft seiner Muskeln und Sehnen prüfen wollte.

„Ans Werk, ans Werk!“ murmelte er, während er das Zimmer verließ; „ich habe keine Zeit mehr zu verlieren!“

Er schritt über den Vorsaal, zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Thür zu seiner eigentlichen Wohnung. Dieselbe bestand aus dem Wohn- und Schlafzimmer, dem Warte- und Arbeitszimmer, an welches letztere sich noch ein anderer Raum schloß, den er sich zu einem Laboratorium eingerichtet hatte. Er ging in das Arbeitszimmer, schloß einen Schrank auf, öffnete vermöge eines besonderen, nicht leicht wahrnehmbaren Mechanismus eins der vielen Fächer, in welche der innere Raum abgetheilt war, und ent-

seinen schon einmal ausgesprochenen Behauptungen. Das Amtsgericht zu Schmiedel sprach seiner Zeit die von Str. wegen Feldstahl angeklagten Personen frei und Stroczyl Vater und Sohn wurden wegen wissenschem Melndes in den Anklagezustand versetzt. Die Angeklagten blieben auch heute bei ihrer Aussage. Die Vernehmung der geladenen 20 Zeugen machte auf den Zuhörer den Eindruck, als ob es in und bei Szczytinski — einige Zeugen waren aus der Nachbarschaft — eine Partei Stroczyl und eine Partei Tigner gäbe. Nach der sehr umfangreichen Beweisaufnahme wurde die Schuldfrage formuliert; die Beleidigung führte Recht anwalt Wolff; die Geschworenen verneinten sämtliche an sie gestellten Fragen und die Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verhandlung hatte bis 8 Uhr Abends gedauert. — Während der Verhandlung wurde ein Sohn des Angeklagten Johann Stroczyl, Namens Johann, der als Zuhörer anwesend war, wegen des Verdachts, einen Zeugen zu einem Meinungsversetzen zu haben, sofort verhaftet.

Vermissenes.

Ein adamloses Paradies. Fräulein Dr. Mary Walker hat zum Zweck der Errichtung einer rein weiblichen Kolonie eine Besitzung von 54 Hektar bei Oswego im Staate New York erworben. Es wird jeder Kolonistin eine bequeme Wohnung zur Verfügung gestellt. Fräulein Dr. Walker und zwei zu wählende Damen werden die Aufsicht und die Leitung führen. Die Damen über 15 und unter 35 Jahren, welche die Mittelschicht erwerben wollen, müssen sich für die Dauer ihres Aufenthalts zur Chelosigkeit verpflichten, auch können sie nur unter der Bedingung angenommen werden, daß sie dem Filter mit dem männlichen Geschlecht, auch außerhalb der Kolonie und jeglichem sonstigen Tand entfliehen. Damit das Leben nicht zu langweilig werde, soll es durch politische, literarische und soziale Studien erheitert werden, daneben werden allerhand männliche Sportübungen getrieben. Der Hauptzweck, den Fräulein Dr. Walker verfolgt, ist die Heranbildung von würdigen Vertreterinnen der „modernen Frau“. Das von ihr erworbene Gut liegt in einer bekannten Obstgegend; sie hat die Befürchtung, daß ihre Kolonie ein „adamloses Eden“ sein wird, indeß ist zu befürchten, daß sich bei dem Obstreichum doch manche Schlange in das Paradies einschleichen wird.

Die erste Trauung zwischen Juden und Christen fand in Paris nach dem neuen Gesetz am 8. Oktober statt. Der Schauspieler Marcel Habermann vermaßte sich mit der früher in Berlin engagiert gewesenen und auch sonst bekannt gewordenen Schauspielerin Hedwig Argot.

Gefährdet Truppen. Ein seltsames Misgeschick hat das 7. Bataillon der italienischen Alpenjäger betroffen. Diese Truppengattung pflegt häufig ihre Quartiere zu wechseln, damit die Mannschaften möglichst die ganze Alpengrenze Italiens kennen lernen. So hat das in Bivio di Cadore (Venetien) stehende 7. Bataillon die vergangenen Sommermonate in Chatillon (Val d'Antola) zugebracht und seine Übungen bis an die Gletscher des Montblancs ausgedehnt. Vor wenigen Tagen erhielt das Bataillon telegraphischen Befehl, nach Venetien zurückzukehren, worauf der Kommandant um Überweisung der Reisekosten für die Truppen bat. Er erhielt die Antwort, daß Bataillon solle auch ohne Geld abreisen; die nötigen Summen würden ihm unterwegs zugeschenkt. So sichten sich die Alpenjäger auf die Bahn und fuhren noch Venetien, aber es kam kein Geld. In Belluno, der letzten Eisenbahnstation, angekommen und außerstande, die Forderung der Eisenbahnverwaltung sofort zu befriedigen, mußte der Major es sich gefallen lassen, daß jene, um für ihre 2000 Lire eine Sicherheit zu haben, dem Bataillon 20 Maultiere und sein gesammtes Gerät als Fond wegnahm. So ausgespannt morschierten die braven Alpenjäger von Belluno nach ihrem Standort zurück.

Wie eine Satire auf den Duellblödsinn klingt eine ernsthafte Meldung aus Paris: Donnerstag Nachmittag bewirkten Schüsse auf dem Boulevard Massena, am Pariser Wallgraben ein holbes Trubel Knaben, von denen der eine eine kleine Entfernung mit Schritten abmaß, um an beiden Enden je einen der Kommeraden aufzustellen. Dann sahen die Polizisten, daß jedem der Aufgestellten ein Gegenstand überreicht wurde, den sie nicht zu erkennen vermochten. Darauf klatschte einer der Knaben drei Mal mit den Händen: sofort erklang ein Schuß. Es war ein Duell nach allen Regeln; die Schüleute stürzten nun auf die Kinder, konnten aber vorerst nur einen der Kämpfer und drei Beugen erwischen. Auf dem Wallgraben erklärte der Kämpfer, Paul Bourne — da die Pariser Blätter alle Duellanten ausgiebig in ihren Spalten feiern, sollen diese angehenden Kampfhähne genannt sein — er sei zwölf Jahre alt, und habe mit einem Kameraden einen Ehrenhandel zu erledigen gehabt. Eine alte Pistole wurde bei ihm gefunden, die versagt hatte. Sein Gegner, Camille Taluet, ist dreizehn Jahre alt, seine Beugen sind Pierre Fromayer, elf Jahre, und Georges Fizet, zwölf Jahre. Beugen seines Gegners waren Charles Larion, elf Jahre, und Louis Molton, elf Jahre. Diese, sowie der Gegner Camille Taluet, wurden gleich darauf ebenfalls festgenommen. Fizet hatte die Pistolen aus dem Laden seines Vaters, eines Trödlers, genommen; Pulver hatten sich die Helden mittels Knallhülsen verschafft, die sie aufwickelten; die Kugeln waren von Larion aus altem Blei gegossen worden. Glück-

licherweise versagte eine der Pistolen, während die andere zu schwach geladen war. Oder sollten die Jungen auch schon den Kniff der Alten los haben, die zum Zwielampe ihre Pistolen so laden, daß sie nur knallen, aber nicht schließen? Wenn es nur knallt und die Zeitungen dazu gehörig klappern, dann ist die Ehre gesühnt und ausgefüllt.

Die neueste italienische Volkshymne. Das Komitee für die Septemberfeiern in Rom hatte den Versuch gemacht, u. a. eine Breche-Hymne zu fabrizieren, die als neueste Volkshymne dienen sollte, ist damit aber verunglückt. Aus diesem Anlaß hat ein sonst ganz gut überales Blatt, der „Piccolo von Cuneo“, eine Hymne gedichtet, die aus den theuersten Worien zusammengesetzt sind, die der Italiener kennt, nämlich aus den Namen seiner zahlreichen Steuer. In einer freien Übersetzung, die auch an deutsche Hymnen anknüpft, würde sich der Text „Gla“ folgende der neueste italienische Volksgesang, etwa wie folgt, anhören:

Schöne Vermögenssteuer,
Haushsteuer und Wagensteuer,
Euch gilt mein Sang.
Doch auch der Grund besteuert,
Sei schön im Blod geselert
Mit hellem Klang.
Doch jeder Raucher zahlt
Und wer mit Fenstern prahlst,
Ist guter Brauch.
Doch man der Grenze zollt,
Habt, wenn man protokollet,
Lobe ich auch.
Trinkt Demand Alkohol
Zahlt er zum Staateswohl
Wilt Zug und Recht.
Doch auch der Schnapsfeind,
Der Thee- und Kaffeefreund,
Dem Jiskus blicht.
Die Güter der toden Hand
Zahlen fürs Vaterland
Gleich wie der Wein.
Jede Genossenschaft,
Wernt sie auch Gutes schafft,
Zahlt ihren Schein.

sc. sc.

Vom Hotel der Invaliden zu Paris. Unter den Ex-sparsassen, die der Abg. Cabaignac als Richterstotter über das Budget des Kriegsminstieriums für möglich hält, figurirt die seit Jahren schon mehrmals beantragte Aufhebung des Pariser Invalidenhotels. Seine Inhaber sollten die Drobung schon gewohnt sein; aber wie der „Matin“ versichert, hat sie wieder große Aufregung unter den Krüppeln verursacht. Deren Zahl beträgt gegenwärtig nur 190, statt der im Budget vorausgelegten 225, weil, wie es scheint, der verschlossene harte Winter viele Opfer gefordert hat. Veteranen aus den napoleonischen Kriegen giebt es im Invalidenhotel nicht mehr; der letzte Träger der St. Helene-Medaille ist vor einigen Jahren gestorben. Die brümoosten Häupter der Anstalt stammen jetzt aus den afrikanschen Kriegen her; der älteste ist nur 86 Jahre alt, eine Kleinigkeit noch früheren Begegnissen. Er heißt Dubrige, hat unter dem Verein Bugaud und dem General Cabaignac gedient und vermag es nicht zu fassen, daß der Sohn seines ehemaligen Vorgesetzten die Invaliden aus ihrer Zufluchtstätte vertrieben will. Als der Senior des Hauses ist Dubrige der Hüter des Grabs Napoleons. Im Krankenhaus liegt der Trompeter Martine, der vor mehr als 40 Jahren bei dem Sturm auf den Malakow zur Attacke blieb, als die Splitter einer Granate ihm die Kinnlade zerschmetterten; sein Nachbar ist ein ehemaliger Soldat der Fremdenlegion, Eschenberger, der seit dem Sturme auf Puebla das Augenlicht verloren hat. 25 Proz. der Insassen der Anstalt sind Elsaß-Lothringer. Die meisten sind als Angehörige der Fremdenlegion in Tonkin verwundet worden.

Der zerstreute Pasteur. Der dahingeschledeene Pasteur litt auch an dem Nebel der Berstreutheit. Eines Tages war der große Bacteriologe Gast bei seinem Schwiegersohn. Das Diner näherte sich seinem Ende, man hielt beim Dessert, das in prächtigen Kirschen aus dem Garten des Gastgebers bestand. Die Herren und Damen der Tischgesellschaft machten nicht viel Federlesens mit dem köstlichen Obst, nur Einer trat mit ganz besonderer Sorgfalt und Behutsamkeit an die Aufgabe des Kirschens heran — Monsieur Pasteur. Er tauchte nämlich jede einzelne Frucht mehrere Male in ein vor ihm stehendes Wasserglas und behielt dieselbe von allen Seiten, bevor er sie den Weg aller Kirschen gehen ließ. Der Schwiegersohn konnte nicht umhin, über diese Sorgfalt zu lächeln, doch da kam er bei Mr. Pasteur an den Rechten! Der gelehrte Schwiegerpapa hielt ihm nun, ohne sich übrigens im Obstgenuss stören zu lassen, einen langen Vortrag über die zahlreichen Varietäten und sonstigen Lebewesen, welche die äußere Hülle einer Kirsche bevölkern. „Sie sehen, mein lieber Sohn“, so schloß er seine Rede, „daß man vorsichtig sein muß. Thut daher Alle wie ich und reinigt eure Kirschen.“ Sprachs, langte, um die von dem Vortrage ausgetrocknete Kehle zu nagen, nach dem Wasserglas, in dem er eben den Bacillen ein Wassengrab bereitet hatte, und leerte es in einem Zuge.

nahm denselben ein Fläschchen, das er in die Tasche steckte; darauf stieg er die Treppe hinunter und rief Heyne.

Der Gerufene trat seinem Herrn, aus dem Pferdestall kommend, entgegen.

„Wo stecken Sie denn, Heyne?“ redete ihn Georg mit einer Unbeschaffenheit an, die für einen aufmerksameren Beobachter, als dieses Faktotum war, etwas Gemachtes gehabt hätte. „Ich habe schon ein paar Mal nach Ihnen gerufen.“

„Befehlen der Herr Doktor das Abendbrot? Ich glaube, meine Frau hat es fertig; ich habe nur 'mal nach den Pferden gelehren; sie sind ganz mobil.“

„Schön, schön,“ nickte der Doktor, „ich sehe selbst noch einmal nach denselben. Sagen Sie Ihrer Frau, ich möchte heute Abend im Garten essen; sie soll in der Bohnenlaube decken. Sie aber gehen schnell zum Doktor Dreyer und bestellen ihm, ich ließe ihm bestens für seine Vertretung danken; von Morgen ab würde ich meine Praxis wieder selbst übernehmen.“

„Soll geschehen, Herr Doktor,“ antwortete Heyne sichtlich erfreut durch diese Zeichen des wieder neu erwachenden Lebensmuthe bei seinem jungen Herrn. „Soll ich nicht vielleicht auch eine Flasche Wein aus dem Keller holen?“

„Den besorge ich mir selber selbst, spüten Sie sich, denn Doktor Dreyer geht sonst vielleicht aus, und ich möchte gern wissen, ob ich morgen noch vor seiner Sprechstunde zu ihm kommen kann, um die nötigen Verabredungen mit ihm zu treffen.“

„Berrückter Einfall!“ schalt Frau Heyne, als ihr Mann den Befehl des Herrn ausrichtete; „erst hockt er zwei Tage

lang oben im Zimmer, daß man es kaum lüften kann, und nun will er in der Dunkelheit im hintersten Winde des Gartens zu Abend essen. Und ich soll das Alles hinschleppen — und kalt wird das Essen auch dabei!“

„Es sind ja nur Eier, die wirfst Du wohl warm halten können; räsonniere doch nicht über Alles und sei froh, daß er wieder ein bisschen Lebensmut zu kriegen scheint,“ erwiderte Heyne, während er die Stube und gleich darauf das Haus verließ.

„Wenn ich nur wüßte, was das Alles bedeuten soll!“ brummte Frau Heyne, während sie Tischzeug und Geschirr in einen großen Korb packte. Auf dem Wege nach der Laube begleitete sie den Herrn und rief ihm zu: „Na, das ist recht, Herr Doktor, daß Sie wieder einmal im Freien essen wollen! Der selige Herr hat's immer den ganzen Sommer hindurch gethan, und bei Ihnen kommt's so selten vor; ich decke schnell und hole dann die Speisen.“

„Ich folge Ihnen sogleich; ich will nur erst noch einen Augenblick nach den Pferden sehen,“ erwiderte der Doktor und ging in den Stall, blieb darin aber nur so lange, bis die Frau Heyne hinter der Thür des hohen, grün angestrichenen Zauns, der den Garten vom Hof trennte, verschwunden war. Schnell herausstretend sah er sich nach allen Seiten um, huschte über den Hof und in das Haus, wo er die Thür zu der Küche öffnete.

Eine kleine Lampe erhellt den dünnen Raum; ihr Schein genügte jedoch, um den Doktor wahrnehmen zu lassen, daß auf dem Kochherde, unter dem noch ein schwaches Feuer brannte, eine weitbauchige Kanne stand.

Große Weinkellereien hat die alte Weinhandlung Gebrüder Stein in Düsseldorf neu erbaut. Davon sind drei überirdisch (für Rothwein und Cognac) und zwei unterirdisch untereinander angeordnet. Diese Kellereien, welche zu den bedeutendsten am Rhein gehören und eine für den Bahn- und Schiffverkehr sehr geeignete Lage haben, stellen eine Lagersfläche von 8500 Quadratmeter dar. Ihr Bestand setzt sich hauptsächlich aus Rhein-, Mosel- und Saarweinen zusammen, aber auch in Rothweinen (Bordeaux und Burgunder), Südwinen und Cognac ist das Lager sehr ähnlich. Bei einer Kellerprobe wurde u. a. Cognac gereicht, der 50 Jahre im Fass unter Holzverschluß gelegen hatte. Der Lagerbestand umfaßt 25 000 Hektoliter Rotweine, 120 000 Flaschen Weißweine und 70 000 Flaschen Rothweine, die Schaumweinkellerei 150 000 Flaschen. Besondere Beachtung fand bei der Kellerprobe auch die Schaumweinkellerei, in der man die Herstellung des Getränks beobachten konnte. Daß die Sektklarke schon einmal entzweit worden ist, ehe sie vor den Augen des Trinkers ihres Verlustes entledigt wird, dürfte manchen Sektkäufer noch undeckt hin. Diese exz. Entfernung geschieht zur Entfernung des sogenannten Trübs, der sich bei der lösigen Lage der Flaschen auf dem Kellertiegel am Korken ansammelt, worauf die unter einem starken Kälteindruck stehenden Flaschen mit einem L quer, der ihnen die nötige Süße giebt, wieder aufgefüllt und nun endgültig verlost werden. Interessant ist auch, daß jede „Bulle Sekt“ an Korken etwa 32 Pf. kostet, nämlich 12 Pf. für den vorläufigen und 20 Pf. für den endgültigen Korken, die von besserer Beschaffenheit sein müssen.

Ein Eifersuchtdrama im Zigeunerlager. Eine blutige Liebestragödie spielte sich im Zigeunerlager nächst Grabenbach bei Königgrätz ab. Der Zigeuner Janus Ruzicka überfiel die achtzehnjährige hübsche Zigeunerin Agnes Ruzicka, mit welcher er längere Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, in Anwesenheit der gesammelten Bande, weil sie mit einem anderen Zigeuner liebgegangen und sie ihr sein langes Dolchmesser zweimal ins Herz. Während die Bande erschreckt auseinanderstob, blieb der Mörder ruhig bei der Leiche des Opfers. Als am Morgen die von der Mordthat avisirte Gendarmerie kam, fand sie Ruzicka ruhig bei der Leiche sitzen, welcher er die Hände gefaltet und die er wie zur Aufbahrung rechte gelegt hatte. Er gestand unumwunden die Mordthat und ließ sich willig in das Gefängnis abführen.

Von einem der seltsamsten Diebstahlobjekte wird aus Minden berichtet. Aus dem Hof des dortigen Garnisonlazaretts wurden in der Nacht zum 5. Oktober siebzehn weiße Mäuse gestohlen, welche zu Verlustzwecken mit Taxidermie geprägt waren. Vor Anlauf dieser Thiere wird gewarnt, da bei Begegnung mit Menschen eine Übertragung der Krankheit sehr leicht möglich ist.

Handel und Verkehr.

O. Aktien-Gesellschaft für Kartonagen-Industrie, Dresden. In der am 7. d. Mts. stattgehabten ordentlichen Generalversammlung wurde tagessordnungsgemäß die Gewinn- und Verlustrechnung für 1894/95, sowie die vorgeschlagene Gewinnverteilung genehmigt. Die Auszahlung der Dividenden von 10 Proz. erfolgt sofort bei den bekannten Börsstellen. § 4 der Tarifordnung: „Beschlußfassung über Änderung des § 25 des Statuts“ konnte nicht erledigt werden, da die Gen. Vers. wegen zu geringer Anzahl der Geschiedenen bei einem angemeld. Aktienkapital von nur ca. 240 000 M. nicht beschlußfähig war. Es wurde deshalb eine neue außerordentliche Generalversammlung für den 18. Nov. d. J. Nachm. 4 Uhr, anberaumt. Von der Verwaltung wurde auf Anfrage aus der Mitte der Aktiengesellschaften mitgetheilt, daß der Tantième prozeß gegen Herrn Remus zu Gunsten der Gesellschaft durch rechtsgerichtliches Erkenntnis nunmehr endgültig entschieden worden sei, daß wie bereits in dem Geschäftsbericht vom 25. August er angezeigt wurde, die Gesellschaft die angebotete Maßnahme zum Schutze ihrer Patentrechte ergriffen und zunächst die Konkurrenten von Blechkämmern, insofern sie die durch ihr D.N.P. Nr. 36 196 verliehenen Rechte bei der Verwendung zur Herstellung von Papierkämmen beeinträchtigen, selbst verwarnt hat, zum Theil notariell hat verwarnt lassen. Diese Warnung hat den ausschließlichen Zweck, den späteren Einwänden seitens solcher Patent-Kontraventen vorzubereiten, daß sie vom Tage der Warnung an noch weiter im guten Glauben gehandelt hätten. Gegen eine Anzahl Konkurrenten von Konkurrenzklämmern wird von der Gesellschaft die Klage angestrengt; gegen eine Anzahl Konkurrenzklämmern-Erzeuger die Nichtigkeitsklage eingeleitet werden.

Seidenstoffe

direkt an Private — ohne Zwischenhandel — in allen existierenden Geweben und Farben von 1 bis 18 Mark per Meter.

Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten.

Deutschlands größtes Specialhaus für Seidenstoffe u. Samtstoffe Michels & Cie., Königl. Niederl. Hofstift, Berlin, Leipzigerstr. 43.

Mit einem Sprunge stand er am Herd, hob den Deckel von der Kanne, entlornte das mitgebrachte Fläschchen, goß etwas davon in den Kaffee, stellte es wieder zu sich, deckte die Kanne zu und entfernte sich rasch. Auch den Hof durchmaß er mit schnellen Schritten; erst im Garten angelommen, wandte er gemächlich die mit Kies bestreuten Wege zwischen den mit Buchsbaum eingefaßten Blumen-Beeten entlang, auf welchen stärkende Düfte, die laue Luft durchwirzend, aufstiegen.

Bon hier aus begab sich Georg in die Bohnenlaube, und kaum war er dort angekommen, so wurde ihm auch schon das Essen gebracht.

„Sie können morgen wieder wie sonst in meinen Zimmern aufräumen, während ich auf die Praxis fahre, Frau Heyne; ich werde auch das Laboratorium offen lassen“, sprach der Doktor zu seiner Haushälterin.

„Sehr wohl, Herr Doktor“, antwortete diese unterwürfig; „darf ich Ihnen morgen eine Hammelkeule schmoren? Ich habe sie schon ein paar Tage im Milch liegen.“

„Sawohl, Frau Heyne, das dürfen Sie!“

„So ist es recht“, lobte sie, „Sie haben ja die ganzen Tage so gut wie nichts gegessen, das kann doch nicht so fortgehen; auch das heutige Abendbrot ist recht düstig, ich hätte so gern mehr gekost und sagte schon zu meinem Mann —“

„Nicht doch, Frau Heyne, er genügt mir vollständig“, unterbrach sie Georg; „schicken Sie mir Ihren Mann, sobald er zurück ist, hierher. Er griff nach Messer und Gabel.

(Fortsetzung folgt.)